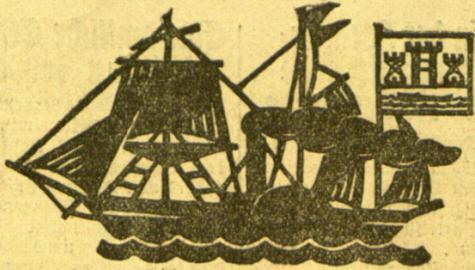


Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Festtagen monatlich bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litās, mit Zustellung 5,— Litās Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet 5,— Litās, mit Zustellung 5,50 Litās In Deutschland 2,85 Rentenmark, mit Zustellung 3,01 Rentenmark. Für durch Streich, nicht gefaltete Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugspreises nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingehender Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Redaktion: vormittags 11 bis 12 Uhr, außer Montag und Sonnabend. Die Expedition ist geöffnet: an Wochentagen von 7/8 Uhr morgens bis 7/7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 Expedition und Redaktion Nr. 480 Expedition und Druckereikontor. Telegramm-Adresse: Dampfbootverlag



Anzeigen sollen für den Raum einer Kolonell-Spaltheile im Memelgebiet und in Litauen 50 Cent, in Deutschland 25 Rentenp. Reklamen im Memelgebiet und Litauen 3.— Litās, in Deutschland 1,50 Rentenp. Bei Erhellung von Plakatschriften 50%, Ausschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurs von 10 Litās = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Kontostille, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und anherdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigen für die folgende Nummer sind spätestens bis vormittags 10 Uhr einzuliefern. Telephonische Anzeigen-Akademie ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Exemplare kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

MEMELER UND GRENZZEITUNG

Nummer 261

Memel, Freitag, den 6. November 1925

77. Jahrgang

Gabries, der neue Gouverneur des Memelgebiets?

Gestern erhielten wir, wie mitgeteilt, aus absolut zuverlässiger Quelle in Kowno die Nachricht, daß die Kandidatur des Herrn Gabries zur Bestätigung an den Staatspräsidenten überwiesen worden sei. Die „Ela“ hat die gleiche Meldung Mittwoch mittag an die Kownoer Presse ausgegeben. Später aber hat das „Ela“-Büro die Meldung telephonisch wieder zurückgezogen, ohne eine Erklärung hierfür zu geben. Die Mittwochs-Ausgabe des halbamtlichen Kownoer Blattes „Nytas“, das nachmittags erscheint, veröffentlicht demgegenüber, es habe aus zuverlässiger Quelle erfahren, daß Dr. Gabries zum Gouverneur des Memelgebiets ernannt worden sei. Auch andere Blätter nennen Gabries als aussichtsreichsten Kandidaten. Eine Ernennung scheint jedoch noch nicht erfolgt zu sein, wie sich aus der Zurückziehung der „Ela“-Meldung schließen läßt, wenigstens lag bis Donnerstag mittag eine positive Nachricht hierüber nicht vor. Wir wissen aber, daß in den Kreisen der memelländischen Bevölkerung und auch in einzelnen Kownoer Kreisen die Kandidatur Gabries auf absoluten Widerstand stößt. Uns liegt eine Zeitschrift vor, in der über die Person und die politischen Fähigkeiten des Herrn Gabries einige Angaben gemacht worden sind, die wir der memelländischen Wählerchaft nicht glauben vorenthalten zu dürfen. Sie sind in der „Litauischen Korrespondenz“ vom 15. März 1919 enthalten, die seinerzeit vom Litauischen Pressebüro in Berlin herausgegeben wurde, also eine in jeder Hinsicht einwandfreie Quelle. Nach diesen Ausführungen würden wir es doch für sehr bedenklich halten, wenn an einer Kandidatur Gabries weiterhin festgehalten würde, ohne daß eine Klarstellung der in der „Litauischen Korrespondenz“ dargestellten Angelegenheit erfolgt ist.

Die Ausführungen lauten:

Herr Gabrys und die litauische Politik

Jedem, der während des Krieges mit der litauischen auswärtigen Politik sich befaßt, ist der Name des Herrn Gabrys mehr oder weniger bekannt. Herr Gabrys ist schon mehrere Jahre für die litauische Sache im Auslande tätig. Vor dem Kriege leitete er nicht ohne Erfolg in Paris ein litauisches Pressebüro. Nach Ausbruch des Krieges übersiedelte er nach der Schweiz und war hier in verschiedenen litauischen philanthropischen und politischen Organisationen als Mitglied tätig. Als gewandter, rühriger und energischer Mann hat er unverkennbare Verdienste um sein Vaterland erworben. Leider entfremdeten ihn seine Tatkraft und sogar seine politischen Ziele mehr und mehr seinen Mitarbeitern und den führenden Kreisen Litauens.

Ein rücksichtsloser Realpolitiker, änderte er zu oft und zu radikal seine Taktik und seine Kampfmittel; infolgedessen büßte er mehr und mehr das Vertrauen seiner Landsleute ein und hat schließlich die Fühlung mit dem Lande vollständig verloren. Trotzdem trieb er seine Politik auf eigene Faust weiter. Einer der vertrautesten Berater und Mitarbeiter des Herrn Gabrys wurde ein Großgrundbesitzer, Baron v. d. Kopp, der früher in Litauen gänzlich unbekannt war, während des Krieges als litauischer Horizont aufstrebte und hier eine führende Rolle zu spielen versuchte, obwohl er kein Vertrauen bei den Litauern genoss. Beide Herren schmiedeten weitgehende Pläne über den Ausbau des litauischen Staates, in dem sie die wichtigsten Rollen spielen sollten.

Zu diesem Zwecke legte sich Herr Gabrys den Titel eines Präsidenten des „Obersten litauischen Nationalrates“ bei, der in Litauen vollständig unbekannt und aller Wahrscheinlichkeit nach von Herrn Gabrys selbst ad hoc geschaffen worden ist. Als alle Warnungen an Herrn G. erfolglos blieben, hat der litauische Staatsrat im November 1918 den erwähnten „Obersten Nationalrat“ in der Presse desavouiert.

Herr Gabrys, der seine Rolle in Litauen gänzlich verspielt sah, hatte sich jedoch schon vorher an den Bolschewistenführer Kapsukas gewandt und diesem seine Dienste angeboten. Gabrys glaubte, nach dem Rückzug der Deutschen würden die Bolschewisten Litauen besetzen und hoffte mit ihrer Hilfe in Litauen wieder Oberwasser zu gewinnen. Hierin jedoch hat sich Herr Gabrys vollständig verrechnet.

Der Tag der Landtags-Einberufung

Wie er vorüberging

Nach dem Memelabkommen hätte der Landtag 15 Tage nach seiner Wahl, also am 3. November, zusammenzutreten müssen. Er ist aber nicht einberufen worden. Damit ist in dieser so überaus wichtigen Frage eine zweite Verletzung der entsprechenden Bestimmungen des Memelstatuts begangen. Bekanntlich hätte der Landtag bereits Mitte Oktober vorigen Jahres gewählt werden müssen. Denn es heißt im Statut, daß die ersten Wahlen zum Landtag sechs Wochen nach Inkrafttreten des Statuts stattfinden müssen. Das Statut trat unweifelhaft mit seiner Veröffentlichung im Staatsanzeiger in Kraft. Die Veröffentlichung erfolgte am 1. September 1924. Da jedes Gesetz in Litauen 14 Tage nach seiner Bekanntgabe im Staatsanzeiger automatisch in Kraft tritt, ist also auch das Memelstatut mit seiner Veröffentlichung im Staatsanzeiger für Litauen in Kraft getreten, und Litauen hätte die an diesen Termin geknüpften Fristen erfüllen müssen. Die zweite Verletzung besteht darin, daß der Landtag nicht innerhalb 15 Tagen nach den Wahlen zusammengetreten ist, wie das Memelstatut es vorschreibt.

Da eine Einberufung nicht erfolgte, haben sich am Mittwoch mittag drei Vertreter der Abgeordneten der Einheitsfrontparteien zum Gouverneur begeben und ihm folgende Erklärung überreicht:

Memel, den 3. November 1925

Nach Artikel 12 Abs. 1 und Artikel 37 Abs. 1 Satz 2 des Memelstatuts tritt der erste Landtag des

Die Bolschewiki haben seinen an Kapsukas gerichteten Brief in ihrem Wilnaer Organ „Komunistas“ mit einem Kommentar veröffentlicht, welcher „Der letzte Akt der Krowatzen“ betitelt ist, und in dem Herr Gabrys eine Absuhr in einer Weise erteilt wird, wie sie gründlicher und vernichtender gar nicht sein könnte. Er wird mit allen möglichen Epitheta belegt, unter denen Schleicher, Räufelschmied, Chamäleonzwilling noch die schmeichelhaftesten sind. Es wird Herr Gabrys hier vorgeworfen, daß er sich „nach rechts und nach links gewandt hat“, und nach innen, bald „im Verein mit den Merkmalen, den Liberalen, den Sozialpatrioten, schließlich sogar mit den Kommunisten selbst“, seine politischen Ziele zu erreichen hoffte, daß er nach außen „Litauen derjenigen Bourgeoisie zu übergeben geneigt war, die ihm den höchsten Lohn versprach“ und daß er „sowohl von Deutschland als auch von Frankreich Geld angenommen hat“.

Wir geben hier den Brief des Herrn Gabrys an den litauischen Bolschewistenführer Kapsukas, der Herrn Gabrys ein so vernichtendes Urteil in dem „Komunistas“ einbrachte, in deutscher Uebersetzung wieder:

den 5. 11. 1918.

Gechrefter!

Die Gelegenheit, die sich mir durch V. Verzine, Ihren Gesandten in Bern, bietet, mache ich mir zunutze, um Ihnen einige Nachrichten zuzuführen zu lassen.

Vor einem Monat hatten wir hier eine Konferenz mit den „Pfeilern“ der litauischen Taryba, Smetona, Yeas und mehreren anderen Bourgeois; einige (drei) amerikanische Delegierte waren gleichfalls zugegen. Auf dieser Konferenz wurde es klar, daß wir Litauens Schicksal auf keinen Fall in den Händen der jetzigen Taryba belassen dürfen. Wohin wird sie unser Land bringen? Auf keinen Fall können wir es dulden, daß 20 Leute oder besser gesagt, daß einige Demagogen à la Yeas über das Schicksal des Landes bestimmen, indem sie Könige wählen usw. Ich geriet während der Konferenz in einen heftigen Konflikt mit ihnen, und zwar deswegen, weil ich gegen die Usurpation der Menschenrechte protestierte und verlangte, daß nach dem allgem., gleichen, direkten usw. Wahlrecht eine Konferenz einberufen würde, die allein über Litauens Schicksal entscheiden sollte. Unsere neuen „Autokraten“ wollten natürlich nichts davon wissen. Ich glaube aber, ihr Ende naht heran: das deutsche Heer, unter dessen Schutz sie stehen, wird in Bälde Litauen verlassen müssen; dann werden wir, in die Heimat zurückgekehrt, dort Ordnung schaffen.

Es wäre mir sehr angenehm, wenn ich durch Herrn Verzine mit Ihnen in ständige Verbindung treten könnte.

Empfangen Sie meinen freundschaftlichsten Gruß

A. Gabrys

Memelgebiets fünfzehn Tage nach den Wahlen zusammen. Da die Wahlen am 19. Oktober stattgefunden haben, hätte am heutigen Tage der Landtag zusammenzutreten müssen. Es wäre also nach der Memelkonvention das unbestreitbare Recht der gewählten Abgeordneten gewesen, heute zur ersten Sitzung des Landtages zusammenzutreten. Wenn wir von diesem Rechte nicht sofort Gebrauch gemacht haben, so ist das geschehen, weil wir in dieser Frage nicht in Gegensatz zu der litauischen Regierung treten wollten, die, wie uns bekannt ist, gestützt auf das Wahlgesetz, den Standpunkt vertritt, daß es Sache des Gouverneurs ist, den Landtag zu berufen und zu eröffnen. Davon ist aber in dem Memelstatut — unserm obersten Verfassungsgesetz — nichts gesagt.

In unserer entgegenkommenden Haltung sind wir auch durch die Erklärungen des Herrn Gouverneurs Budrys veranlaßt worden, aus denen wir entnehmen mußten, daß der Landtag in aller kürzester Zeit einberufen werden würde.

Unter voller Aufrechterhaltung unseres grundsätzlichen Standpunktes sind wir auch jetzt noch bereit, auf die Auffassung der litauischen Regierung Rücksicht zu nehmen und der Einberufung des Landtages durch den Gouverneur entgegen zu stehen. Wir erwarten aber, daß diese Einberufung nunmehr schnell erfolgt. Sollten wir uns in dieser Erwartung täuschen, so würden wir gezwungen sein, uns streng auf den Rechtsboden des Memelstatuts zu stellen.

Für die Einheitsfront:

Landwirtschaftspartei, Memelländische Volkspartei, Sozialdemokratische Partei des Memelgebiets, gez. Conrad, gez. Rogge, gez. Seewald.

Nachdem die drei Vertreter der Einheitsfrontparteien dem Gouverneur die vorstehende Mitteilung gemacht hatten, erklärte ihnen der Gouverneur, eine endgültige Antwort auf der Stelle nicht geben zu können. Er sei aber bereit, sie bis zum anderen Tag, also Donnerstag, mittags schriftlich zu geben. Als daraufhin am Donnerstag mittag der Abgeordnete Landgerichtsrat Rogge sich zum Gouverneur begab, um die Antwort in Empfang zu nehmen, wurde ihm mündlich vom Gouverneur erklärt:

Nach seinen, des Gouverneurs, Instruktionen werde der Landtag einberufen, sofort nachdem die Wahlkreis-Kommission über die bei ihr eingegangenen Wahlproteste entschieden habe. Diese Entscheidung sei in einigen Tagen zu erwarten.

Unseres Wissens findet nun die nächste Sitzung der Wahlkreis-Kommission erst Ende dieser oder Anfang nächster Woche statt, so daß also die Einberufung des Landtages wiederum hinausgezögert wird. Das „Memeler Dampfboot“ hat wiederholt darauf hingewiesen, daß die Einberufung des Landtages fünfzehn Tage nach den Wahlen, d. h. also nach dem Tage, an dem gewählt worden ist, erfolgen muß. Eine andere Auslegung ist nicht möglich. Das hat auch Landgerichtsrat Dr. Vinder in seiner juristischen Abhandlung über diese Bestimmungen des Memelstatuts juristisch einwandfrei nachgewiesen. Wenn trotzdem versucht wird, den Landtag zu einem späteren Termin einzuberufen, so kann eine solche Maßnahme nur als Verstoß gegen die Bestimmungen des Memelstatuts angesehen werden. Es ist darum auch nicht verwunderlich, daß in der Presse des Auslandes die Ansicht aufkommen konnte, — und sie wurde und wird genügend genährt durch die litauischen Blätter selbst — daß eine Landtagsauflösung drohe, eine Ansicht, wie sie in der Berliner „Tägl. Rundsch.“ vertreten wird, deren Auslassungen wir gestern veröffentlichten. Die Nachricht dieses Blattes wird heute zwar vom hiesigen Gouvernement dementiert, doch geben bekannte litauische Politiker dem Gerücht durch unüberlegte Äußerungen immer wieder neue Nahrung.

So hat ein Gemütskranke, der Vorsitzende des Zentralkomitees der Christlich-DEMOKRATISCHEN Partei und Seimasabgeordneter Farrer Smulkyz eine Unterredung mit einem Mitarbeiter des Kownoer halbamtlichen Blattes „Nytas“ gehabt, zu dem er sich über die Wahlen zum Memelländischen Landtag wie folgt äußerte:

„Es sind genügend Gründe vorhanden, die Wahlen in einem Teil der Wahlbezirke im Memel-

gebiet für ungültig zu erklären. Die Deutschen haben während dieser Wahlen soviel Gewalttaten (!?) angewandt und mit solchen widerlichen (!) Mitteln gearbeitet, daß man dies schweigend nicht hinnehmen kann. Es ist eine Untersuchung zwecks Feststellung der von ihnen bei den Wahlen angewandten Gewalttaten eingeleitet worden, nach deren Beendigung die nötigen Schritte unternommen werden sollen. Ich fürchte, daß das von den Deutschen während dieser Wahlen gezeigte Verhalten zwingen wird, stärkere Maßnahmen gegen die zu Tage tretende Willkür und die Terrorisierung der Litauer zu ergreifen.“

Wer soll sich da noch wundern, wenn im Ausland die Annahme besteht, der eben erst gewählte Landtag des Memelgebiets werde aufgelöst, werde im Keim erstickt.

Die Pressestelle des Gouvernements teilt uns am Donnerstag morgen mit:

„Die von der „Täglich Rundschau“ gebrachte und vom „Memeler Dampfboot“ übernommene Nachricht, daß der Gouverneur den Auftrag bekommen hätte, den Landtag aufzulösen, entspricht nicht den Tatsachen. Der Landtag wird in Gemäßheit des Wahlgesetzes einberufen werden. Ebenso ist die Vermutung der „Tägl. Rundsch.“ über eine Militärdiktatur völlig unbegründet.“

„In Gemäßheit“, das bedeutet doch fünfzehn Tage nach den Wahlen und nicht fünfzehn Tage nach der vorläufigen oder endgültigen Feststellung des Wahlergebnisses oder nach sonstiger Frist. Da sich aus dem klaren Wortlaut des Memelstatuts kein anderer Termin herausstellen läßt, wird auch das Dementi kaum die erwünschte Wirkung haben. Im übrigen scheint man nicht nur in Deutschland den Eindruck zu haben, daß in bezug auf die Einberufung des Landtages nicht alles mit rechten Dingen zugeht.

So verbreitet die amtliche „Litauische Telegraphen-Agentur“ aus Berlin vom 4. November folgende Meldung:

„Deutschen Blättermeldungen zufolge soll die litauische Regierung beabsichtigen, den neugewählten Memeler Landtag aufzulösen und nach Memel einen Militärgouverneur mit diktatorischen Vollmachten zu entsenden.“

Diese Meldung der „Litauischen Telegraphen-Agentur“ ist beachtenswert, nicht, weil sie anscheinend die „Tägl. Rundsch.“ als Quelle benutzt oder aus derselben Quelle stammt, wie die Mitteilung der „Tägl. Rundsch.“, sondern weil das amtliche litauische Nachrichtenbüro, das doch die Dinge aus der Nähe zu beobachten imstande ist, es überhaupt für richtig und wichtig hält, sie zu verbreiten. Der Meldung der „Litauischen Telegraphen-Agentur“ gilt wohl auch das Dementi der „Ela“, das folgenden Wortlaut hat:

„Berlin, 4. November. Deutsche Stellen verbreiten die Nachricht, die litauische Regierung beabsichtige, den neugewählten Memelländischen Landtag aufzulösen und eine Militärperson mit diktatorischen Rechten nach Memel zu entsenden. Die „Ela“ ist beauftragt mitzuteilen, daß diese Nachricht jeder Grundlage entbehrt.“

Die „Ela“ hätte ruhig hinzufügen können, daß die deutschen Stellen ihre Quelle in den Neuerscheinungen litauischer Politiker und litauischer Zeitungen gefunden haben. Sämtlichen Gerüchten würde im Umfassen der Boden entzogen, wenn man sich in Kowno gegenüber dem Memelgebiet auf den Boden der Tatsachen stellen und bei den Maßnahmen im Memelgebiet sich lediglich von den Bestimmungen der Memelkonvention leiten ließe.

Es muß aber verlangt werden, daß Gerüchten der oben geschilderten Art ein Riegel vorgehoben wird, indem man kurzerhand den Landtag einberuft. Der Gouverneur kann das selbstständig tun, der Landtag kann aber auch unserer Auffassung nach von sich aus zusammentreten. Durch die Einberufung des Landtages oder wenigstens durch eine amtliche Bekanntgabe des Einberufungsstermins würde die eingetretene Beunruhigung der Bevölkerung behoben werden.

Somit ist noch zu erwähnen, daß der litauische Innenminister Endzulinaitis einem Vertreter der „Jüdischen Stimme“ in Kowno erklärt haben soll, daß der Landtag zum 10. November einberufen wäre.

Die schwedische Presse zu den Landtagswahlen

Das Ergebnis der Wahlen zum ersten Landtag des Nemelegobets ist von der schwedischen Presse fast ausnahmslos mit Befriedigung begrüßt worden. Die konservative „Nya Dagligt Allehand“ nennt das Zustandekommen der neuen Landesvertretung nicht ein einziges groß-litauisches Mitglied haben werde. Da das Landesdirektorium dem Landtag verantwortlich ist, habe dieser nun eine Möglichkeit gewonnen, seine Interessen und Wünsche gegenüber Litauen geltend zu machen.

„Svenska Dagbladet“ stellt fest, daß die Landesvertretung nicht ein einziges groß-litauisches Mitglied haben werde. Da das Landesdirektorium dem Landtag verantwortlich ist, habe dieser nun eine Möglichkeit gewonnen, seine Interessen und Wünsche gegenüber Litauen geltend zu machen.

Italienischer Handelsvertrag mit Litauen?

Die „Litauische Telegraphenagentur“ (Gita) meldet aus Rom: Nachdem Italien einen Handelsvertrag mit Deutschland abgeschlossen hat, beabsichtigt es neue Handelsverträge mit Litauen, Spanien und Griechenland abzuschließen.

Telegrammwechsel der Außenminister Litauens und Estlands

Der neue estländische Minister des Äußern Sir Las übermittelte dem litauischen Minister des Äußern Professor Dr. Reinyš folgendes Telegramm:

Anlässlich meines Amtsantritts halte ich es für notwendig, Ew. Excellenz die Versicherung zu geben, daß meinerseits nichts unterlassen wird, die guten Beziehungen zwischen Litauen und Estland zu fördern.

Daraufhin telegraphierte der litauische Minister des Äußern Professor Dr. Reinyš an den estländischen Außenminister:

Ich danke Ihnen für die Mitteilung, daß Sie das Ministerium des Äußern der Republik Estland übernommen haben und bitte versichert zu sein, daß wir mit allen Kräften ebenfalls an der weiteren Befestigung der guten Beziehungen zwischen unseren Ländern arbeiten werden. Gleichzeitig sende ich Ihnen meine Glückwünsche für den Erfolg Ihrer Tätigkeit.

Die Bevölkerung Lettlands

Dem lettlandischen Informationsbüro zufolge beträgt die Einwohnerzahl Lettlands nach der letzten Zählung 1 844 805 Personen. Auf Riga entfallen 387 669, auf Vidland 404 884, auf Kurland 286 650, auf Semgallen 275 940 und auf Lettgallen 539 682. Den Nationalitäten nach zerfällt die gesamte Einwohnerzahl in 1 354 126 Letten, 193 648 Russen, 95 675 Juden, 70 964 Deutsche, 51 143 Polen, 38 010 Weißruthenen, 7 893 Esten, 2 870 Zigeuner und 38 anderen Nationen deren Angehörigenzahl sich zwischen 1 und 1 200 bewegen. Die Zahl der Litauer in Lettland beträgt 23 192. Vor dem Kriege waren es über 50 000. Hinsichtlich des Glaubensbekenntnisses sind in Lettland 1 005 167 evangelisch-lutherische, 416 799 katholische, 167 538 orthodoxe, 95 733 mosaischer Konfession, 80 239 altorthodoxe und 15 612 protestantische Sektierer. Das Verhältnis zwischen der Anzahl der Männer und derjenigen der Frauen beginnt sich allmählich auszugleichen. Im Jahre 1925 kamen auf 1000 Männer unter den Deutschen 1339, unter den Polen 1229, Esten 1216, Juden 1142, Letten 1138, Litauern 1137, Russen 1118 und Weißruthenen 1050 Frauen.

Begnadigung Kindermanns, Wolfschts und Dittmars zu Gefängnis

Moskau, 5. November. (Funkpruch.) Nach der „Iswestija“ hat das Präsidium des Zentral-Exekutivkomitees beschlossen, die zum Tode verurteilten Kindermann, Wolfscht und Dittmar unter Anrechnung der Unternehmungshaft zu 10 Jahren Gefängnis zu begnadigen.

Der Nachfolger Brunfes

Moskau, 5. November. (Funkpruch.) Zum Nachfolger Brunfes als Volkskommissar für den Krieg ist der Kommandant der Garnison Moskau Woroschiloff in Aussicht genommen.

Am Dienstag fand die feierliche Bestattung Brunfes auf dem roten Platz bei der Kremmauer in der Nähe des Lenin-Mausoleums statt. Im Augenblick der Beisetzung um 1 Uhr mittags wurden in Moskau und in allen Städten der Sowjetunion Geschützsalven abgefeuert. Die Fabriken gaben Trauersignale.

Russische Annäherung an die Westmächte

„Daily News“ sieht in dem Austausch der russischen Vertreter in Paris und London ein Zeichen dafür, daß die russische Regierung beabsichtigt, eine Annäherung an die westlichen Regierungen im Geiste der Freundschaft und des guten Willens zustande zu bringen. Das Blatt führt in einem Leitartikel aus, es beständen Anzeichen, daß die russischen Staatsmänner infolge der Ergebnisse von Locarno ihre Beziehungen zu den westeuropäischen Mächten einer Revision unterziehen würden. Es zeige sich ein neuer und freundschaftlicher Ton der Sowjetpresse und der Sowjetminister. Das liberale Blatt hofft, daß man Rußland auf halbem Wege entgegenkommen werde, wenn es sich zeigen sollte, daß diese Änderungen in der russischen Auffassung ernst gemeint seien, da ebenso, wie Rußland Europa brauche, Europa auf die Dauer Rußland nicht entbehren könne.

Die ungarische Nationalversammlung entschied in der Frage der Einführung einer neuen Währung, daß ein Pengö = 12 000 Kronen sei. General Primo de Rivera ist nach Marokko abgereist.

Kein Fortschritt in der Locarno-Angelegenheit / Bevorstehende Entscheidung in der Kölner Frage

as. Berlin, 5. November. (Priv.-Tel.)

Entgegen der ursprünglichen Absicht, die weitere Klärung der innenpolitischen Lage in interfraktionellen Besprechungen herbeizuführen, haben gestern weitere Empfänge von Parteiführern durch den Reichskanzler stattgefunden. Es wurden empfangen Vertreter der Wirtschaftspartei, der Demokraten, der Sozialdemokraten und der Deutschnationalen. Alles in allem hat sich aber die Gesamtlage doch wenig oder gar nicht geändert, und mit einer sofortigen Umbildung der Regierung ist nach wie vor nicht zu rechnen. In Regierungskreisen argumentiert man vielmehr folgendermaßen, daß naturgemäß eine Umbildung der Regierung erfolgen müsse, daß aber erst die Abstimmung über die Locarno-Verträge ergeben könne, welche Parteien sich denn nun eigentlich zur Durchführung einer gemeinsamen Außen- und Innenpolitik zusammenschließen. Beachtenswert ist im übrigen, daß das Zentrum, das gestern eine Fraktionslösung abhielt, sich erneut stark gegen die Deutschnationalen gewandt hat und in einer amtlichen Mitteilung betont, daß das Verhalten der Deutschnationalen gegenüber dem Vertragsentwurf von Locarno ein weiteres Zusammenarbeiten in einer Regierung ausschließe. Allgemein steht man jedenfalls auf dem Standpunkt, daß man zunächst das Eintreten der sogenannten Rückwirkungen abwarten müsse. Infolgedessen ist auch vom Kanzler den Sozialdemokraten erklärt worden, daß alle vom Kanzler befragten Parteien übereinstimmend eine frühere Zusammenkunft des Reichstags für nicht zweckmäßig erachteten. Man müsse erst das Ergebnis der gegenwärtig mit den fremden Regierungen geführten Verhandlungen abwarten, so daß sich nichts vor Ablauf von etwa vierzehn Tagen übersehen lassen würde. Der Reichsaußenminister, der bei den Besprechungen zugegen war, ergänzte diese Mitteilung noch dahin, daß diese Besprechungen mit den ausländischen Regierungen gute Fortschritte machten.

In der allerdings mit dem Vertrag von Locarno nicht unmittelbar zusammenhängenden Frage der Räumung Kölns scheint eine Entscheidung nunmehr bevorzustehen. Der Bericht des Marschalls Koch zur deutschen Abklärungsnote ist nämlich gestern in Paris eingetroffen, so daß die Völkervereinigung am Freitag zu einer Stellungnahme zusammentreten wird. Der Bericht soll sehr kurz gefaßt sein, und man hat in Paris den Eindruck, daß nur noch wenige Fragen von untergeordneter Bedeutung zur Diskussion gestellt werden. Der glatten Erledigung der Räumung Kölns dürfte jedenfalls kaum noch etwas im Weg stehen, abgesehen von einigen Formalitäten, die in erster Linie mit der technischen Durchführung der Zurückziehung der Truppen zusammenhängen.

Drängung der Entwaffnung Deutschlands

Paris, 5. November. (Funkpruch.) Die „Havas“ teilt, wird die Völkervereinigung Freitag zusammentreten, um den Bericht über die Entwaffnung Deutschlands zu prüfen. — „Journal“ will zur Frage der Entwaffnung Deutschlands mitteilen können: Der Bericht, den die interalliierte militärische Kommission am Freitag über die Entwaffnung Deutschlands erstatten wird, stellt u. a. fest, daß das Deutsche Reich unbestreitbare Anstrengungen, besonders in materieller Hinsicht, unternommen hat, um die militärischen Klauseln des Versailler Vertrages zu erfüllen, daß jedoch die Bedingungen der Juni-Note der Völkervereinigung noch nicht vollkommen erfüllt worden sind. Die alliierten Regierungen sollen jedoch bis zum Verweilen des Gegenfalls annehmen, daß die deutsche Regierung sich die Politik von Locarno zu eigen mache.

Berlin, 4. November. (Funkpruch.) Nach einer Korrespondenz lag die interalliierte Militärkontrollkommission die Einwände gegen die jetzige Organisation der Heeresleitung zurückgezogen haben. Die gegen die Stellung des Generals von Seeck gerichteten Forderungen dürften damit gegenstandslos geworden sein. Wie das „B. Z.“ meldet, wird die Antwort der Völkervereinigung auf die letzte deutsche Note in der Entwaffnungsfrage etwa am 10. November in Berlin erwartet.

Die neue Gruppierung der Rheinlandsbefehung

Von authentischer Seite wird dem „Mainzer Generalanzeiger“ mitgeteilt: Es ist endgültig bestimmt, daß die englische Rheinarmee, etwa 10 000 Mann, nach der Räumung Kölns in das Gebiet des rechtsrheinischen Brückenkopfes Mainz und zwar in die Kreise Wiesbaden, Stadt, Wiesbaden Land, Rheingau und Untertaunus Kreis verlegt wird. In der Stadt Wiesbaden wird das englische Hauptquartier und der gesamte Generalkstab untergebracht. Der Termin der Ueberföhlung ist noch nicht bestimmt. Die in dem von den Engländern zu besetzenden Gebiet untergebrachten französischen Regimenter und sonstigen Formationen werden voraussichtlich nach den Kreisen Kreuznach, Bingen und Mainz verlegt. Ein des Generalkommandos des 30. Armeekorps soll die Stadt Kreuznach werden. Wie weiter verlautet, sollen in dem von französischen Truppen besetzten Rheingau die Stellen von 33 Kreisdelegierten eingesetzt werden.

Englische Feier des Waffenstillstandstages

London, 5. November. (Funkpruch.) Die englische Presse erörtert lebhaft die Frage, ob der Abend des 11. November, des Waffenstillstandstages, weiter durch Luftfahrten gefeiert werden soll. Ein Teil der öffentlichen Meinung wünscht den 11. November ausschließlich dem Andenken der im Kriege Gefallenen zu widmen. Der Prinz von Wales lehnte die Teilnahme an einem großen zu Gunsten eines Krankenhauses für den 11. November vorgesehenen Ball ab. Darauf wurde der Ball auf den 12. November verlegt, und der Prinz versprach seine Teilnahme. Am 11. November wird in der Albert Hall nur eine einfache Gedenkfeier stattfinden.

Eine amtliche Erklärung zu den angeblichen Äußerungen Schieles

Berlin, 4. November. (Funkpruch.) Von amtlicher Seite wird uns mitgeteilt: Ueber Äußerungen des Reichsministers Schiele bei den Besprechungen des Reichskabinetts zum Ergebnis von Locarno sind in einigen Presseorganen, ungeachtet der strengen und unbedingt erforderlichen Vertraulichkeit der Kabinettsberatungen, unrichtige und irreführende Darstellungen gegeben worden. Da dem aus der Reichsregierung ausgeschiedenen Minister infolge der Schweigepflicht keine Möglichkeit zur Richtigstellung gegeben ist, soll im vorliegenden Fall aus Gründen der Loyalität amtlich zu den genannten Pressemitteilungen Stellung genommen werden. Im „Berliner Tageblatt“ vom 2. November wird mitgeteilt: Der Reichsminister des Innern habe in einer Kabinettsitzung vom 22. Oktober 1925 gesagt: Wenn ich gefragt werde, ob ich das Wort von Locarno billige, so antworte ich mit einem lauten freudigen Ja.“ In der Sitzung vom 22. Oktober, deren Ergebnis der inzwischen der Öffentlichkeit bekanntgegebene Kabinettsbeschluss war, ist eine Äußerung, auf die sich das oben erwähnte Zeitungszitat beziehen könnte, nicht gefallen. Dagegen hat Reichsminister Schiele im Verlauf des Ministerrats vom 19. Oktober, nachdem der Reichsaußenminister zum erstenmal über das Ergebnis von Locarno berichtet hatte, geäußert, er halte es für erforderlich, daß vor einer Billigungserklärung des Reichskabinetts den Ministern Einsicht in die gesamten Unterlagen gegeben werden müsse. Er könne aber schon jetzt sagen, daß er mit lauten Ja antworten werde, wenn es sich um die allgemeine Billigung der Arbeit der Delegation in dem Sinne der Richtlinien des Kabinetts handele. — Die Mitteilung des „Hamburgischen Korrespondenten“ vom 3. November, Reichsminister Schiele habe bei seinem Abchied aus dem Kabinettsbeschluss „es auf das tiefste bedauert, daß die Fraktion dem Druck der Heißsporne und unverantwortlichen Landesverbandsvorstehenden nachgegeben hätte“, ist meher dem Wortlaut noch dem Inhalt nach zutreffend.

Die Deutschnationalen erwidern

Berlin, 5. November. (Funkpruch.) Von deutschnationaler Seite wird zu den Veröffentlichungen über das Verhalten des Ministers Schiele eine Erklärung abgegeben, in der es u. a. heißt: Es steht nunmehr endgültig fest, daß Minister Schiele in den Kabinettsitzungen am 19. und 22. Oktober die materielle Billigung der Verhandlungsergebnisse von Locarno und ebenso sehr die formelle Billigung der dort eingegangenen Bindungen ausdrücklich abgelehnt hat, und zwar am 19. Oktober mit der Erklärung, daß eine endgültige Stellungnahme erst möglich sei, wenn alle Unterlagen durchgeprüft werden könnten, und am 22. Oktober endgültig. Der vor einigen Tagen bekanntgegebene Kompromißwortlaut des Kabinettsbeschlusses vom 22. entspricht nicht dem Tatbestand. Daß am 19. Oktober ausgesprochene Ja entsprach den Pflichten der Kollegialität und beantwortete lediglich die Frage, ob der Minister die subjektiven Bemühungen der Delegation im Sinne der Richtlinien zu verhandeln anerkenne. Es bleibt neben diesen Feststellungen die Frage zu klären, wer aus Sitzungen, an der Minister und Beamte teilgenommen haben, trotz der ausdrücklich zur Pflicht gemachten Diskretion Informationen gegeben hat, die noch dazu das Bild fälschten.

Ein Essen zu Ehren Chamberlains

London, 5. November. (Funkpruch.) Am 20. November wird zu Ehren des Staatssekretärs Chamberlain im Savoy-Hotel ein Essen gegeben werden, um Chamberlains Verdienste um die Sache des Friedens und der europäischen Regelung in Locarno zu feiern. Anwesend sein werden der „Daily News“ zufolge außer den Ministerkollegen Chamberlains die führenden Persönlichkeiten der Oppositionspartei, des Unter- und des Oberhauses, Völkervereinigung, Schriftsteller, Künstler, Musiker und Journalisten. Der „Times“ zufolge wird der Staatssekretär des auswärtigen Chamberlain am Montagabend auf dem Guild Hall-Bankett zum ersten Mal seit dem Vertrage von Locarno eine öffentliche Rede halten. Man erwartet, daß er beim Ausbringen des Trinkspruches auf die Völkervereinigung über die auf der Konferenz erzielten Ergebnisse verbreiten wird.

Sozialistische Arbeiterinternationale über Achtsfundentag und Locarno

London, 5. November. (Funkpruch.) Der Vollzugsausschuß der sozialistischen Arbeiterinternationale hielt gestern eine Konferenz ab, die sich in der Hauptsache mit der von den Sozialisten gegenüber dem Vertrag von Locarno einzunehmenden Haltung befaßte. Unter den Delegierten befinden sich solche aus Argentinien, Armenien, Österreich, Belgien, Frankreich, Georgien, Deutschland, Großbritannien, Holland, Ungarn, Italien, Polen, Rußland, Spanien und Schweden. Pressevertreter waren nicht zugelassen. Abends wurde ein Kommuniqué veröffentlicht, das u. a. besagt: Die Vorkonferenz wurde durch die Erklärungen von Delegierten verschiedener Länder über den Achtstundentag ausgefüllt. Es wurde allgemein anerkannt, daß der Achtstundentag für die Arbeiter der verschiedenen Länder nur gesichert werden kann, wenn er international garantiert wird. Energieige Propaganda und Massentätigkeiten sollen in den verschiedenen Ländern von den sozialistischen Parteien veranstaltet werden, um die Bewegung für den Achtstundentag anzuregen und dem durch die Ratifikation in Belgien gegebenen Beispiel weitere folgen zu lassen. Am Nachmittag wurde die Erörterung der Locarno-Verträge von Ramsay MacDonald eröffnet. Burton brachte die besondere Auffassung der unabhängigen Arbeiterparteien zur Darstellung. Ferner sprachen Brundage (Belgien), Wels (Deutschland), Brade (Frankreich), Diamant (Polen) und Ambramowitsch (Rußland). Ein Ausschuß wurde eingesetzt, um eine Entschließung zu entwerfen. Dieser Ausschuß wird dem Vollzugsausschuß berichten.

Aus der französischen Regierungs-erklärung

In der am Dienstag nachmittag von französischen Ministerpräsidenten Painlevé in der Kammer und vom Justizminister Chaumpey im Senat verlesenen ministeriellen Erklärung, die wir schon kurz zum Abdruck brachten, heißt es noch u. a.: Die Regierung, die sich heute dem Parlament vorstellt, muß eine Regierung sofortiger Realisierung sein. Um die unerlässliche Einheit der Entscheidungen zu garantieren, ist eine Regierung gebildet worden, die von der Notwendigkeit fester Maßnahmen überzeugt und eines Sinnes ist über die in Zukunft einzuschlagenden Methoden. Das finanzielle Problem ist ein vitales Problem, deshalb hat in der neuen Regierung der Ministerpräsident die Finanzen übernommen. Man kann nicht fortgesetzt in wirtschaftlicher Instabilität leben, weil sie den Geist der Sparsamkeit behindert und den Kredit Frankreichs im Ausland bedroht. In finanzieller Hinsicht sind wirkungsvolle Maßnahmen nur möglich, wenn sie die wohlüberlegte Zustimmung der Bürger finden. Wir werden aufrichtig unsere Finanzlage und das vollkommene Problem der Maßnahmen, die erforderlich werden, entwickeln. Die einzige Einnahmequelle muß der Steuerweg bleiben.

Die ministerielle Erklärung kündigt dann die Gründung einer Amortisationskasse an, die autonom und vom Staate unabhängig sein solle. Dadurch hofft die Regierung eine Stabilisierung der Währung zu erzielen. Der Franken könne aber erst dann vor jeder Erschütterung bewahrt werden, wenn die Regelung der Kriegsschulden mit den alliierten Ländern erfolgt sei. In wenigen Tagen werde die Regierung die erforderlichen Gesetzesentwürfe einbringen, deren Inhalt vielleicht gewissen Kreisen als zu lässig erscheinen werde. Es handle sich aber um ein Unternehmen der Befreiung. Die finanzielle Wiederaufrichtung bedeuete schließlich das Opfer für die Unabhängigkeit des Landes und für die Garantie der bescheidensten Ersparnisse. Die Regierungserklärung kündigt alsdann Gesetze an Gunsten der Kriegsveteranen, mütterlichen und der Kriegsoption an. Außerdem will sie die erforderlichen Mittel zur Fortsetzung des Wiederaufbauwerkes zur Verfügung stellen, die soziale Gesetzgebung zur Verbesserung bringen und eine praktische Lösung der Wohnungsfrage finden. Hinsichtlich der Militärreform wird die Einführung der einjährigen Dienstzeit angekündigt, ebenso die Wahlreform.

Schließlich wird noch über die Lage in Marokko berichtet. Die Verbindung zwischen Fez und Algier sei wieder hergestellt. Die Regierungserklärung bringt nochmals den Friedenswillen zum Ausdruck. Hinsichtlich der Vorgänge in Syrien würden alle Verantwortlichen festgesetzt werden. Die ministerielle Erklärung schließt ihre Ausführungen über die internationale Politik Frankreichs und die Frage des europäischen Friedens: Ein zerstücktes, uneiniges Europa sei zum Untergang verurteilt. Die Ära der Schwierigkeiten unter den Völkern sei gewiß noch nicht zu Ende, aber man erblicke endlich einen Ausweg, der Weg des Friedens sei geebnet worden. Die auswärtige Politik ist nicht mehr die Politik einer Partei, sondern sie hat die Zustimmung der ungeheuren Mehrheit des Volkes gefunden.

Bedrohte Lage von Damaskus

London, 5. November. (Funkpruch.) Der Korrespondent der „Daily Mail“ in Damaskus meldet: Die Lage in Syrien wird täglich schlechter. Die Regierung erwartet Angriffe der Aufständischen, von denen 4000 Mann ungefähr fünfzehn Meilen vor Damaskus stehen. Die Franzosen werden zur Verteidigung der Stadt türkische und andere eingeborene Truppen. Das ganze Gebiet nördlich Damaskus befindet sich in den Händen der Händer. Auch Homs, das ebenso wie Palmyra vom Süden abgeschnitten ist, ist in voller Gefahr. Alle Verkehr ist eingestellt. Wenn nicht ansehnliche Verstärkungen eintreffen, würde die Zahl der Franzosen in Damaskus nicht ausreichen, um die planmäßigen Massenangriffe dauernd abzuwehren.

London, 3. November. (Reuter.) Meldungen aus arabischer Quelle besagen, daß die in Palästina ansässigen Araber zum Protest gegen die Vorgänge in Damaskus in den Streik getreten sind und daß sich ein Guerillakrieg allmählich über das ganze Gebiet zwischen Homs und Damaskus ausbreitet.

Amerikanische Flieger in der Tanagerzone

London, 4. November. (Funkpruch.) Amerikanische Flieger sind mit französischen Flugzeugen in der Tanagerzone gelandet. Nach der „Times“ sind sie gestern wieder nach der Front abgeflogen. „Daily News“ meint, der Zwischenfall werde vermutlich interessante Fragen aufwerfen. Die Flieger hatten den Behörden keine Mitteilung von ihrer Anwesenheit gemacht.

Das spanisch-französische Zusammengehen in Marokko

Wie der „Temps“ aus Madrid berichtet, hat der ehemalige spanische Außenminister Cavallero ein Programm für die französisch-spanische Zusammenarbeit in Marokko ausgearbeitet. Er schlägt eine Allianz vor, die bezwecken soll, die Reichtümer des Nijgebietes gemeinsam auszubenten und in der Bucht von Alhucemas einen großen Hafen zu bauen. Es sei notwendig, spanisch-französische Gesellschaften in der spanischen Zone und französisch-spanische Gesellschaften in der französischen Zone zu schaffen.

Disziplinarverfahren gegen Dr. Jänide

as. Berlin, 5. November. (Priv.-Tel.) In Berlin beginnt am Sonnabend vor dem Disziplinargerichtshof das Verfahren gegen den Attaché im auswärtigen Amt Dr. Jänide, den Schwiegersohn des verstorbenen Reichspräsidenten, der bekanntlich seinerzeit in ein Geschäft eines Hotels auf Capri die Eintragung machte, daß er dort verheiratet habe, daß ein Hindenburg Präsident der deutschen Republik geworden ist.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Aus dem Wirtschaftsleben Litauens

Der Saatensatz in Litauen

Ende August setzte eine Regenperiode ein, die bis Mitte September anhält. In der zweiten Hälfte dieses Monats trat bessere Witterung ein: auf den Regen kam Sonnenschein. Die Landwirte beileben sich, die noch ausstehenden Arbeiten zu verrichten. Das Spätsommergetreide wurde eingefahren, das Wintergetreide eingesät, der Flachs abgenommen und die letzten Futtergräser gemäht. Die Erntebedingungen für das noch vor der Regenperiode auf den Feldern gebliebene Sommergetreide waren sehr ungünstig. Das überreife stehende Getreide begann zu streuen, das abgemähte begann wegen der feuchten Luft zu keimen, das Stroh zu faulen. Dies ist hauptsächlich in den nördlichen Kreisen der Fall gewesen. In den südlichen Kreisen geht der Schaden nicht über die gewöhnliche Norm hinaus. Die Winterbestellung, die sonst immer in der ersten Hälfte des Monats September beginnt, wurde in diesem Jahre erst später vorgenommen. Rechtzeitig konnten nur Sandböden bestellt werden. Lehm Böden waren erst Ende September zugänglich. Im allgemeinen waren die Wetterverhältnisse nach den meisten Berichten ungünstig.

Die Flachs- und Hanfernte endete überall im September. Auf diese Pflanzen hat der Regen nicht besonders eingewirkt. Der diesjährige Ertrag steht nach den vorläufigen Angaben fast dem letztjährigen gleich, und zwar sind an Leinsamen durchschnittlich 11,5 Zentner pro Hektar eingebracht worden. In den einzelnen Kreisen beträgt der Ertrag von 7,4 Zentner (Kreis Trakai) bis 16,2 Zentner (Kreis Seinai). Unter Flachs lag in diesem Jahre eine Fläche von 76.000 Hektar, d. h. eine um 25 Prozent größere als im vergangenen Jahre. Der Gesamt-ertrag an Samen übersteigt den letzten Ertrag um 23 Prozent und beträgt 43.700 Tonnen. Der Ertrag an Flachsfasern beläuft sich auf 40.600 Tonnen. Unter Hanf war in diesem Jahre eine Fläche von 5.000 Hektar genommen worden. Der Ertrag an Samen beträgt 2.800 Tonnen, an Fasern 3.400 Tonnen.

Zur Ausfuhr können nach Berechnung des statistischen Zentralbüros 60 Prozent des Samenquantums und 75 Prozent des Fasernquantums gelangen.

Unter den Futtergräsern steht an erster Stelle der Klee. Der Ertrag beläuft sich nach vorläufigen Angaben auf 86 Zentner pro Hektar, d. h. um 13 Zentner mehr als im vergangenen Jahre. Der größte Ertrag (über 100 Zentner) ist in den Kreisen Kowno, Utena, Rokiškis und in Memelgebiet zu verzeichnen, der geringste (unter 70 Zentner) in den Kreisen Maschekiai und Krottingen.

Die Heuernte ergab durchschnittlich 56 Zentner pro Hektar oder um 9 Zentner mehr als im vergangenen Jahre. In Ermangelung einiger Angaben ist eine Berechnung des Gesamtertrages vorläufig unmöglich.

Was die übrigen Feld- und Gartenkulturen betrifft, die im September noch nicht eingeerntet waren, so ist ihr Stand zum 1. Oktober folgender: Kartoffeln werden in den westlichen Kreisen mit mittel und in den östlichen Kreisen mit unter mittel bewertet. Im September sind die Kartoffeln um 0,4 Grad zurückgegangen. Futterrüben und Kohl werden auf unter mittel geschätzt und zwar 3,7 bzw. 3,4.

Richtlinien zur Kennzeichnung von Waren

(Schluß aus der vorgestrigen Nummer)

III. Banderolen

§ 22. Der Banderolierung unterliegen: Tabakfabrikate, Spiritus und Erzeugnisse aus Spirit, Wein, Heide, Streichhölzer, Bier, Met, Porter, Zigarettenpapier in Büchlein, sowie Tee in kleineren Packungen zum Kleinverkauf. Die Banderolierung von Tee erfolgt nach besonderen Richtlinien.

§ 23. Die Banderolen sind so zu legen, daß ein Öffnen der Packungen ohne Beschädigung der Banderole nicht möglich ist. Die Enden der Banderole müssen übereinander reichen, jedoch darf das Hoheitszeichen nicht verdeckt werden. Ist die Banderole um ein bedeutendes länger als die Packung, so ist ein Ende abzuschneiden. Jede aufgeklebte Banderole ist durch Aufdrücken eines vom Finanzministerium hierzu bestimmten Farbstempels, aus welchem die Bezeichnung des Zollamtes und das Jahr der Kennzeichnung sowie das Hoheitszeichen ersichtlich sein müssen, zu entwerfen (vernichten).

§ 24. Bei der Herausgabe von Banderolen zur Banderolierung von Tabakwaren ist folgendes Verfahren einzuhalten: Von dem Empfänger, auf dessen Namen die Tabakwaren besandt werden, ist dem Zollamt eine Erklärung unter Bezeichnung der Art der Verpackung, in der er die Waren zu erhalten wünscht, abzugeben. Gleichzeitig ist dem Zollamt das Verpackungsmaterial zuzustellen, das daraufhin gemäß der Art der Verpackung und der Anzahl der Pakete die Herausgabe der nötigen Anzahl von Banderolen veranlaßt. Die Sortierung und Banderolierung von Tabak, Zigarren usw. erfolgt in den Zolllagern. Nach demselben Verfahren werden die Verpackungsmaterialien, Kisten usw. bänderoliert, in welche auf Wunsch des Eigentümers die in anderen Verpackungsstücken bänderolierten Tabakwaren und Erzeugnisse unverpackt werden. In diesem Fall hat der Eigentümer dem Zollamt neben der Erklärung eine Bescheinigung für das Heranschaffen des Tabaks bis zum Zollamt demgemäß den Akzisebestimmungen zuzustellen.

§ 25. Die für jedes Verpackungsgut zu liefernde Anzahl von Banderolen wird, je nach der Größe des Verpackungsgutes, schätzungsweise bestimmt. Die Banderolen werden bei Kisten, Kästchen, Blechbüchsen und Säcken kreuzweise über die Mitte geklebt. Bei größeren Kisten werden außer der in der Längsrichtung geklebten Banderole noch zwei besondere Banderolen an jeder Seite der Kiste quer geklebt. Päckchen und Blechsachteln mit Schnupftabak, ebenso Zigarettenpäckchen werden nur mit einer Banderole derart geklebt, daß die beiden Enden der Banderole übereinander zu liegen kommen. Blechsachteln sind vorher mit Papier zu umhüllen, das an den Seiten zusammen zu kleben ist. Bei Kautabak ist jedes einzelne Täfelchen mit zwei Banderolen zu versehen. Außer der oberen Hülle ist der Kautabak vorher in durchsichtiges Papier einzuschlagen. Die Entwertung der Banderolen erfolgt durch Abstempelung. Der Stempel ist so anzubringen, daß eine Hälfte auf der Banderole, die andere auf der Verpackung oder auf dem Papier sichtbar bleibt.

§ 26. In hölzernen Gefäßen eingeführte alkoholhaltige Getränke werden, sofern sie nicht nach einer Abfüllstelle gebracht werden, in kleinere Gefäße abgefüllt und von den Zollämtern nach demselben Verfahren bänderoliert.

§ 27. Ausländische Preßhefe muß die Form eines Rechtecks haben. Jedes Stückchen ist in Papier, welches die (übertragene) Aufschrift „Einfuhrhefe“ aufweist, einzwickeln und kreuzweis mit farbigen Stempeln entwertete Banderolen zu kleben.

§ 28. Die Banderolierung von Streichhölzern wird nicht in den Zolllagern vorgenommen, sondern der Eigentümer erhält die nötige Anzahl Banderolen ausgeliefert.

IV. Zollzeichen (Stempel)

§ 29. Edle Metalle in Legierungen, Spänen und Blättern erhalten:

1. einen Stempel, der die Bezeichnung des Zollamtes und das Jahresdatum sowie in der Mitte die Buchstaben „b. n.“ enthält.
2. die laufende Nummer der Kennzeichnung.

Die Nummerierung der Blätter und Späne wird am Anfang jeden Jahres neu angefangen.

V. Freiwillige Kennzeichnung von Waren

§ 30. Auf Wunsch des Eigentümers können die im Anhang dieser Richtlinien benannten Waren Zollzeichen (Plomben und Stempel) nach folgenden Bestimmungen erhalten:

- a) in den Zollquittungen wird ein Vermerk über die Kennzeichnung aufgenommen, der die Gesamtzahl der angebrachten Zeichen enthält.
- b) als Nachweis der rechtmäßigen Einfuhr der Waren dienen die angebrachten Zollzeichen; sind die Waren nicht gekennzeichnet, so dient als Nachweis die Zollquittung;
- c) es ist verboten, vom Zollamt ohne Kennzeichnung herausgegebene Waren dem Zollamt später zwecks Kennzeichnung zuzustellen.

§ 31. Olivenöl, das in Flaschen eingeführt oder in den Zolllagern aus Fässern in Flaschen umgefüllt worden ist, wird durch einen auf den Korken zu legenden Lackstempel, der die Bezeichnung des Zollamtes sowie in der Mitte das Jahr der Einfuhr angibt, gekennzeichnet. An Stelle des Stempels können die Flaschen auf Wunsch des Eigentümers nach dem in § 20 zum Kennzeichnen von Parfümerien festgesetzten Verfahren eine Plombe erhalten.

§ 32. Flaschen mit Zahnelixier sowie in der Mitte des Stempels nach dem in § 20 zum Kennzeichnen von Parfümerien festgesetzten Verfahren eine Plombe erhalten. Die Flaschen mit Zahnelixier sind den Zollämtern mit über den Korken und Flaschenhals gezogenen Hütchen aus Sämschleder oder Blase und durchgezogenen Schnüren zum Anbringen der Plombe gemäß den Bestimmungen für das Plombieren von Parfümerien zuzustellen.

§ 33. Puderschächtelchen und „Pastilles de Tamar Indien“ sind zur Kennzeichnung vorbereitet zuzustellen, d. h. mit durch die Ecken der Schächtelchen gezogenen Schnüren, an welchen, nachdem vorher ein Knoten geschlagen worden ist, die Plombe befestigt wird.

§ 34. Bei Federn, die als Hutschmuck dienen und am Gewebe befestigt sind, ebenso auch bei Regenschirmen, wird die Schnur durch den Stoff selbst gezogen.

Unterschrift: V. Petulis,
Finanzminister.

Anlage zu den Richtlinien zur Bezeichnung der Waren

1. Waren, die mit Zollzeichen versehen werden müssen

SS und Ziffern der Einfuhrzolltarifs	Warenbezeichnung	Art der Zollzeichen	SS und Ziffern der Einfuhrzolltarifs über die Zollzeichen
20	Tee aller Art in Stangen, Kisten, Halbkisten u. ähnlichen größeren Gefäßen	Plombe	19
21 Z. 2.	Tabak, zerkleinert, Rauch-, Schnupf- und Kautabak	Banderole	23
3 Z. 4.	Zigarren, kleingemacht und in Blätter gehüllter Tabak, Zigaretten	Banderole	23
24	Schokolade	Plombe	25
25 Z. 2.	Preßhefe	Banderole	27
27 Z. 2.	Spiritustränke (einschl. schäumenden Kognak)	Banderole und Lack-siegel	26
28	Wein jeder Art	Banderole und Lack-siegel	26
aus 55	Ausgearbeitetes Leder	Plombe	11
56	Ausgearbeitete und gefärbte Felle, außer Schwänzen und genähten Fellen (Pelzen)	Plombe	11
57	Fußbekleidung jeder Art, verschiedene Handschuhe, außer zugeschnittenen, aber nicht genähten, Bekleidung aus Leder, Safian, Sämschleder und andere Erzeugnisse	Plombe	11 c
64 a. 3	Geflecht aus Stroh, Spänen usw.	Plombe	11
Anmerkung: Geflecht, schmaler als 1/2 cm, bedarf keines Zollzeichens.			
67	Echte oder unechte Perlen, aufgereiht	Plombe	17
68 Z. 3.	Fußbekleidung aus Kautschuk oder Gummi	Plombe	11 c
123	Zündhölzer	Banderole	23
148	Wertvolle (Edel-) Metalle, in Legierungen, Blättern und Platten	Stempel	29
Z. 5, 6	Metallfäden, silbern, weiß oder gelb, nickel, aber aus Silber oder Neusilber, silber, gemischt oder nicht gemischt, aus weißem oder gelbem Nickel und Filzgold	Plombe	18
171	Verschiedene Taschenuhren	Plombe	16
Anmerkung: Juwelierarbeiten, die aus einer anderen Tarifstelle vorzollt werden, bedürfen keines Zollzeichens.			
119/2	Parfüms und kosmetische Seife	Plombe	20 u.
120/1	Zigarettenpapier in Heften	Plombe	21
177 Z. 2	Zigarettenpapier in Heften	Plombe	18 Z. b
187, 188	Gewebtes, gestricktes (gehäkeltes) gewachstes Material (Stoff), Filz, Waschtuch in Gewebe, Kopftücher, Tischtücher, verschiedene Handtücher, Schleifen, Geflecht, Spitzen, Häkelien, Bettdecken, Schals, Schürzen und Bänder, Deckbetten, Pläids, Wollachs, Teppiche usw.	Plombe	11, 12, 13, 14
Anmerkung: Bänder, (Schleifen) und Geflechte, die schmaler als 1/2 cm sind, erhalten keine Zollzeichen.			
aus 205	Häkel-, Flecht- und Posamentier-erzeugnisse von mindestens 1/2 cm Breite	Plombe	13
Anmerkung: Posamentier- und Flechterzeugnisse, welche der Länge nach einen Hauptaufzug oder Teil nicht haben, bedürfen eines Zollzeichens nicht.			
206, 207	Aller Art Tüll, Vorhänge, Spitzen und Stickereien	Plombe	11
209 und 210 Z. 1.	Genähte Kleider u. Wäsche, Decken, Gardinen, Vorhänge (Stores)	Plombe	11
210 Z. 1.	Hüte und Mützen aller Art, Hutstumpen	Plombe	15
Anmerkung: In diesem Verzeichnis nicht erwähnte fertige Sachen, wie z. B. Fußbekleidung, Futter aus Wolle oder Fell, Handschuhe, Leder, Bänder zu Hüten und ähnliche Erzeugnisse bedürfen, soweit sie nicht einen selbständigen Gegenstand ausmachen, keines Zollzeichens.			

2. Waren, die nur auf Wunsch mit einem Zollzeichen versehen werden müssen

117	Olivenöl	Plombe oder Stempel	31
119	Zahnelixier	Plombe	32
119	Puder	Plombe	32
211	Regenschirme	Plombe	33
213	Erzeugnisse aus Federn	Plombe	34

Zusammenhänge der Kownoer Handelskammer

Die Kownoer Handelskammer ist zu der Überzeugung gekommen, daß der Zoll für Chromleder erhöht werden müßte, um die inländische Industrie zu stützen. Die Handelskammer wird daher ein entsprechendes Projekt der Regierung überreichen. — Weiter beschloß die Handelskammer, eine Kommission nach Rußland zu entsenden, die die wirtschaftliche Zusammenarbeit Litauens mit Rußland vorzubereiten. Der Kommission werden angehören: die Herren Dobkewitz, Narusch Naruschewitz, Wasilius, Petraitis, Skarlinkis, Michelson, Chawan, Zemachowitz, Mordel, Brände, Lewowitz, Falchowski, Gutmann und C. Wolf. — Die Handelskammer

will bei der litauischen Regierung vorstellig werden, daß die Umsatzsteuer abgeschafft wird.

Litauischer Flachshandel

Infolge Erschöpfung der Flachsvorräte ist der Flachsexport Litauens in den ersten Monaten des laufenden Jahres zurückgegangen, was aus folgenden authentischen Statistiken zu ersehen ist: Im Januar wurden 2.124 To. im Werte von 8.128.400 Lit ausgeführt, im Februar 1.855 To. im Werte von 6.979.700 Lit, im März 1.570 To. im Werte von 6.165.700 Lit, im April 883 To. im Werte von 3.432.200 Lit, im Mai 695 To. im Werte von 3.205.800 Lit, im Juni 236 To. im Werte von 1.154.600 Lit und im Juli 585 To. im Werte von 2.306.000 Lit. Insgesamt wurden in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres 7.899 To. Flachs im Werte von 31.372.400 Lit gegen 8.400 To. in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres ausgeführt, die in größeren Quantitäten nach England, Deutschland, Tschechoslowakei, Belgien, Lettland, Schweden, Dänemark und nach Holland gingen. Trotz der relativen Einschränkung und Abbrückelung des Exports in der erwähnten Zeit, nimmt der Flachs doch eine beachtenswerte Position in dem Außenhandel Litauens ein. Zu erwähnen ist noch, daß Litauen in dem obengenannten Zeitraum 1.589 To. Flachssamen und 1.375 To. Hanf exportiert hat.

Berliner Börsenbericht

* Berlin, 5. November. (Funkspruch.)

Die Nervosität und Unsicherheit hinsichtlich der parlamentarischen Lage hielt auch heute unverändert an und bewirkte eine weitere Senkung des Kursstandes. Die herauskommende Ware ist aber nicht bedeutend, genügt jedoch bei der mangelnden Aufnahme, um die Kurse weiter nach unten zu drücken. Besonders ist dies, wie schon an den Vortagen, bei den zu Einheitskursen gehandelten Industriewerten der Fall. Demgegenüber blieben der leichte Geldstand sowie die bei dem Verkauf des polnischen Besitzes von Giesches Erben anscheinend erfolgte Behebung der bekannten Schwierigkeiten bei dieser Gesellschaft vollkommen einflusslos. Die Kursrückgänge betragen bei den führenden Partien durchschnittlich ungefähr 1 Prozent und vereinzelt auch 2 Prozent. Eine Ausnahme von der schwachen Verfassung der Börse machten lediglich Schifffahrts- und amerikanische Bahnaktien, die jedoch die anfänglichen Besserungen bis zu 1 Prozent nicht ganz aufrecht zu erhalten vermochten. Auch Bankaktien bröckelten zumeist weiter ab. Um 3 Prozent niedriger stellten sich Berliner Handelsaktien. Der Rentenmarkt lag bei wenig veränderten, meist ebenfalls abbröckelnden Kursen wieder still. Lediglich für Russen zeigte sich einiges Interesse. Am Geldmarkt nimmt die Flüssigkeit zu, so daß heute Tagessgeld zu 8-10 Prozent und darunter reichlich zu haben war. Am Devisenmarkt wurde die abermalige schwache Haltung des Frankenkurses stark beachtet.

(Telegraphisch übermittelt — Ohne Gewähr)

Telegraphische Auszahlungen

	5.11. G.	5.11. Br.	4.11. G.	4.11. Br.
Buenos-Aires, 1 Peso	1,740	1,744	1,734	1,738
Japan, 100 Yen	1,761	1,765	1,751	1,755
Konstantinopel, 100 Pf.	2,37	2,38	2,365	2,375
London, 100 Pf.	20,332	20,382	20,335	20,382
New York, 1 Dollar	4,195	4,205	4,195	4,205
Rio de Janeiro, 1 Milr.	0,627	0,629	0,627	0,629
Amsterdam, 100 Guld.	168,82	169,24	168,82	169,24
Brüssel, 100 Fr.	19,01	19,05	19,01	19,05
Oslo, 100 Kron.	85,44	85,66	85,44	85,66
Danzig, 100 Gulden	80,60	80,85	80,60	80,85
Helsingfors, 100 fin. M.	10,55	10,59	10,55	10,59
Italien, 100 Lire	16,52	16,56	16,56	16,60
Jugoslawien, 100 Din.	7,43	7,45	7,41	7,43
Kopenhagen, 100 Kron.	104,72	104,92	104,43	104,65
Lissabon, 100 Escudo	21,175	21,215	21,175	21,285
Paris, 100 Fr.	16,605	16,625	16,44	16,91
Prag, 100 Kron.	12,42	12,46	12,42	12,48
Schwiz, 100 Fr.	80,80	81,00	80,835	81,063
Sofia, 100 Lewa	3,935	3,945	3,935	3,945
Spanien, 100 Peseten	59,88	60,04	59,83	60,07
Stockholm, 100 Kron.	112,16	112,44	112,35	112,53
Budapest, 10000 Kr.	5,375	5,385	5,375	5,385
Wien, 10000 Kr.	59,13	59,27	59,13	59,27
Athen, 100 Drachmen	5,89	5,91	5,79	5,81
Kanada, 100 Dollar	4,195	4,207	4,195	4,207
Uruguay, 1000 Peseten	4,315	4,325	4,273	4,285

Danziger Devisen am 5. November. (Tel.) Warschau 85,84 Geld, 86,06 Brief, Zlotyloconoten 86,89 Geld, 87,11 Brief, Scheck London 25,21 Geld, 25,21 Brief, 100 Reichsmarknoten 123,545 Geld, 124,155 Brief, 100 Billionen teleg. Auszahlung Berlin 123,795 Geld, 124,105 Brief.

Berliner Ostdevisen am 5. November 1925. (Tel.) Warschau 69,22 Geld, 69,58 Brief, Katowitz 69,17 Geld, 69,53 Brief, Reval 1,114 Geld, 1,120 Brief, Kowno 41,195 Geld, 41,405 Brief, Posen 69,17 Geld, 69,53 Brief. — Note: Warschau große 69,05 Geld, 69,75 Brief, kleine 68,05 Geld, 68,75 Brief, Kowno 49,94 Geld, 50,20 Brief, Reval 1,095 Geld, 1,105 Brief, Reval 49,94 Geld, 50,20 Brief.

Markkurse des Auslandes vom 4. November. Prag 806,75, Zürich 1,23,60, Amsterdam 0,59,16%, London 20,35, Kopenhagen 95,60, Stockholm 0,89,10. (Priv.-Tel.)

Kurs-Depesche

	5. 11.	4. 11.
5% Dtsch. Reichssch. I	—	—
5% „ II	—	—
4% „ IV-V	0,16	—
4% „ VI-IX	0,1575	0,17
4% „ fällig 1924	—	0,1625
5% Deutsche Reichsanleihe	0,205	0,217
4% „	0,255	0,2775
3% „	0,26	0,265
3% „	0,365	0,4025
4% Preussische Konsols	0,22	0,23
3% „	0,225	0,2375
3% „	0,23	0,245
4% Ostpr. Provinz. Obligationen	—	—
4% Ostpr. Pfandbriefe	—	—
3% „	—	—
Hamburg Amerika	68,0	68,75
Nordd. Lloyd	74,0	73,5
Berliner Handels-Gesellsch.	130,0	132,5
Comm. und Privatbank	94,0	94,0
Darmstädter Bank	102,5	103,0
Deutsche Bank	103,5	104,0
Diskonto-Komm.	101,25	101,75
Dresdner Bank	100,0	100,0
Ostbank f. Handel u. Gewerbe	69,5	71,0
Reichsbank	131,0	132,125
A. E. G.	—	71,5
Berliner Holzkontor	40,0	40,0
Aschaffenburg	49,0	49,75
Daimler-Motoren	24,3	25,5
Deutsch-Luxemb. Bergwerk	66,25	68,25
Gelsenkircher Bergwerk	78,25	76,0
Ges. für elektr. Unt. Goldkurs	106,0	109,125
Hirsch Kupfer	83,0	85,0
Königsberger Lagerhaus	—	—
Oberschl. Eisenb.-Bedarf	42,7	44,1
Rhein. Stahlwerke	53,0	55,625
Rüttgerswerke	58,125	61,25
Union Fabr. chem. Produkte	8,7	9,0
Zellstoff Waldhof	79,5	79,5
Türk. 400 Fr. Loose	22,0	22,0

× Vom deutschen Holzmarkt wird uns von unserem fachmännischen Mitarbeiter aus Berlin geschrieben: Einige Holzverkaufsstermine in Staatsforsten, allerdings kleineren Umfangs, haben stattgefunden. Die Gebote, die abgegeben wurden, zeigen eine außerordentliche Verschiedenartigkeit, man kann sich daraus noch kein Bild von der künftigen Preisbildung am Rohholzmarkt machen. Allgemein wird die Überzeugung ausgedrückt, daß der Andrang zum Holzeinkauf nicht so stürmisch sein wird. Die Bürgschaftserklärungen werden spärlicher fließen als im Vorjahr, und da auch sonst die Geldnot sich verschärft hat,

wird dem allzu großen Kaufeifer ein Ziel gesetzt sein. Hinsichtlich der Umsätze der Holzindustrie ist zu erwarten, daß diese in letzter Zeit die Umsätze beängstigend klein geworden sind. Das Geschäft stockt, es wird nur wenig verkauft. Die Zahlungen gehen langsam und oft genug nicht der Vereinbarung entsprechend ein. Die Gesuche um Prolongationen der hingegebenen Wechsel hören nicht auf. Die Banken, die verschiedenen, ihnen nahe stehende Konzerne stützen müssen, ohne reichlich Depositionen herinzubekommen oder an der Börse Effekten abstoßen zu können, sind auf die eigenen Mittel mehr denn je angewiesen und aus diesem Grunde leider sehr schnell bereit, Kredite aufzukündigen und die Hereinnahme von Wechseln zu beschränken. Gerade aus der Holzwirtschaft kommen in dieser Beziehung bewegliche und berechtigte Klagen. Trotzdem sind bisher Insolvenzen von Firmen, die Bedeutung besaßen, in verhältnismäßig geringem Umfang eingetreten. Das Geschäft in Bahnschwellen hat sich etwas gehoben, dagegen war die Nachfrage nach Telegraphenstangen und Masten verhältnismäßig gering. Die Postverwaltung hat ihren Bedarf auf längere Zeit hinaus gedeckt und die Ueberlandzentralen sind Angeboten in Masten gegenüber zurückhaltend. Auch die Hohlindustrie ist schlecht beschäftigt, infolgedessen schenkt man den Angeboten in Dielen wenig Beachtung. Aus Archangel liegen starke Angebote, ebenso wie aus Finnland, vor.

Berliner Produktenbericht

* Berlin, 5. November. (Funkspruch.)

Die schwächeren Auslandsnotierungen bleiben nicht ohne Rückwirkung auf die hiesige Preisgestaltung. Weizen ist nur wenig angeboten, es besteht aber auch nur geringe Nachfrage in der Hauptsache in Deckung für Exportverkäufe. Die Preise waren etwa um 2 Mark niedriger als gestern. Im Lieferungsgeschäft sind die Preise für vordere Ware um etwa 3 Mark ermäßigt. Roggen lag weiter sehr schwach. Das Angebot war nicht gerade befriedigend, die Preise lagen etwas niedriger als gestern. Mehl wurde etwa um 25 Pfg. niedriger offeriert, war aber nur sehr schwer abzusetzen. In Gerste war das Geschäft nur gering, mittlere Qualitäten waren reichlich angeboten. Von Hafer sind feinste Qualitäten besser gefragt, mittlere und abfallende sind dagegen nur sehr schwer veräußert. Sehr viel besprochen wurde das plötzliche Verschwinden eines Vorstandsmitgliedes der Getreidekommission A.-G., Düsseldorf, was zwar auf die Lage der Gesellschaft ohne Einfluß sein dürfte, aber doch geeignet ist, die ohnehin bestehende Nervosität in den Kreisen des Getreidehandels zu erhöhen.

Ämtliche Berliner Produkten-Notierungen

Berlin, den 5. November 1925 (Tel.)

Weizen, märk.	220-223	Roggenkleie	9,10-9,40
„ sächs.	—	Raps	—
„ schles.	—	Leinsaat	26,00-32,00
„ meckl.	—	Vikt.-Erbsen	25,00-27,00
Roggen (märk.)	139-142	Kl. Speise	19,00-22,00
„ pomn.	—	Futtererbsen	18,00-19,00
„ westpr.	—	Puschken	20,00-22,00

Die Geburt einer Tochter
zeigen hochehrent an
Kurt Dexneit und Frau
Helene, geb. Faltin
MEMEL, 2. November 1925
15031

Sabbathbeginn 3,35
Sabbathausgang 5,05
Schomre Schabos-Verein

In unserer Wolkerei, Rath, Prediger-
straße 1, haben wir Fernsprech-Anschluss
Nr. 378
Wollereigenossenschaft Memel
e. G. m. b. H. 15029

Astoria 15016
Café und Restaurant
Heute **Donnerstag**
Delikate Rinderfleisch

Zum Kulmbacher
Seite Freitag den 6. November
Gänseessen
Musikalische Unterhaltung. 15020

Bürger-Kasino
vormals Dango-Salle 15027
Freitag, den 6. November, abends
Wurstessen

Belohnung
Mein Vater, ca. 90 Jahre alt, hat
gestern Mittwoch, d. 4. November
er, nach 12 Uhr mittags, die Wohnung
verlassen und ist bis heute noch nicht
zurückgekehrt. Er war angezogen mit
einem Jackettanzug ohne Falseto u. hat
untersteckste Signe lichte grauen Wollbart.
Wer mir nähere Angaben oder seinen
Aufenthaltsort mitteilen kann, erhält
eine Belohnung. Ferner wird gebeten,
den selben gegen e. B. e. 3 a. b. L. u. g. nach
Memel zurückzubringen und zwar nach
meinem Geschäft Marktstraße 10/11.
Julius Waller
i. Sa. Rober tWaller 4300

Billigste Bezugsquelle
Serren-Anzüge Lit 65 an
Durschen-Anzüge Lit 55 an
Serren-Mäntel Lit 65, 95 an
Schwere Toppen Lit 45
Große Auswahl in Arbeiterbekleidung
und Tritotagen
G. Babulat & Co. Nachf.
Eigene Fabrikation Neue Straße

Ein eiserner Ofen
ein Grammophon mit Platten, ein
Zauberschlag billig zu verkaufen 14994
Mühlentorstraße 11.
Ein starker Arbeitswagen
3/4, sehr gut erhalten, steht zum Verkauf
15008
Wagenbauerei Gellschat
Telephon 304 Hospitalstraße 6.

Kleines Grundstück
geeignet zum Gütereigenschaft, zu verkaufen
14989
Schmels, Mühlentorstraße 52.

Ein Schaufgeschäft
von sofort zu verpachten. Offerten u. 638
an die Expedition dieses
Blattes. 15005

Amtl. Bekanntmachungen
Zwangsversteigerung
Sonntag, den 7. November, vor-
mittags 11 Uhr, werde ich in der Vibauer
Straße 14, Hof **Gattow**
2 Arbeitspferde
öffentlich gegen Barzahlung versteigern.
Stapputat, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung
Die bis einschließlich Oktober 1925 rück-
ständigen Beiträge zur Sozialversiche-
rung, einschließlich Unfallumlage sind
binnen einer Woche bei unseren Geschäfts-
bezug. Nebenstellen einzuzahlen. 14903
Rückstände, welche nicht spätestens bis
15. November 1925 eingegangen sind, werden
sofort zwangsweise beigetrieben.
Die Herren Gemeinde- und Ortsvorsteher
werden ersucht, dies den Ortsangehörigen in
der üblichen Weise bekannt zu geben.
Memel, den 2. November 1925.
Der Vorstand
der Landesversicherungsanstalt
des Memelgebiets

**Arbeiter-
Gefangs-Verein.**
Freitag, den 6. Nov.,
abends 7 Uhr
Schönenhaus Uebung.
Vollständig. Erscheinen
dringend erforderlich.
[777]

**Städtisches
Schauspielhaus
Memel**

Freitag, d. 6. Nov.
7 1/2 Uhr:
Zum letzten Male
Wer
weint um Judentum?
Tragikomödie in
drei Akten von
Hans J. Rehfisch

Sonntag, den
7. November
Geschlossene
Gewerkschafts-
Vorstellung

Sonntag, d. 8. No-
vember, 3 1/2 Uhr:
Kinder-Vorstellung
zu halben Preisen
Einnahme-
Einnahme

Sonntag, d. 8. No-
vember, 7 1/2 Uhr:
Zum ersten Male
Reinheit
Komödie in fünf
Akten von
Hans Alfred Kohn

Vorverkauf täglich
von 11-1 und
von 4-6 Uhr.
Montag nachm.
ist die K a s i e
geschlossen

Abendkasse eine
halbe Stunde vor
Beginn der Vor-
stellung. 20133

Achtung!
zu
Kartoffelpuffer
jeden Freitag abend
ladet ein
Speiseb. Bumullis
15015
Vibauerplatz.

Guter
Mittagstisch
zu haben 15019
Ferdinandstr. Nr. 1
im Neubau, parterre.

Guter Privat-
Mittagstisch
zu haben 14999
Wiesenstraße 18 a
bei Kalkus.

Warmes Frühstück
zu haben Schubar. 6
Ede Ordonnastraße
15/102 Frau Walluks.

Staumend billig!
Ein Posten
Filk-, Velour-,
Damen-
und Kinderhüte
eingetroffen.
Jeder Gut 13 Lit.
Hohe Str. 17 I. Tr. L
14985

Zwei junge Mädchen
möcht. in d. Abendfr.
die Schneiderei er-
lernen. Off. u. Nr.
564 an d. Exp. d. Bl.
14992

Da ich nun wieder
zu Hause bin, bitte
ich die geehrten Kun-
den, mich wieder zu
beschäftigen. 14986
R. Paderhuber
Schuhmachermeister
Polangenstraße Nr. 9.

Urania
Freitag und
Sonntag
ab 3 Uhr
Jugend-
vorstellungen
Joe zählt
2 lustige Akte

**Schneid-
Familienglied**
lustiger Tierfilm
2 Akte

Sein Spleen
Harold Lloydfilm

Vermarkt
Ein Arbeitspferd
500 Lit, verf. 14982
Schmidt, Försterei.

**Kammer
Lichtspiele**
Freitag ab 5 und 3/4 Uhr
Das deutsche Elitoprogramm

Windstärke 9
Regie: Reinhold Schünzel
mit
Alwin Neuss — Maria Kamradeck
und weiteren ersten deutschen Darstellern.
Aufgenommen unter Mitwirkung deutscher Kriegs-
schiffe.

**Die Tragödie im
Hause Habsburg**
Ein Vorspiel — 6 Akte.
Der Film, der als einziger an den historischen Stellen
Wiens aufgenommen wurde, zeichnet sich durch eine
ganzvolle Besetzung aus. Es spielen
Maria Corda, Ford, v. Alten, Jacob Tiedtke, Wilh.
Diegelmann, Fried. Kaybler usw. usw.

Terra-Gaumont-Woche Nr. 2
Kunst, Varieté, Sport, neueste Moden, Allerneuestes,
Marokko-Krieg usw. 1744

**Hühneraug
Kuki**
Hornhaut, Schwielen und War-
zeln
befreit schnell, sicher,
schmerz- und gefahrlos
Vers. empföhlen. Milionenfach bewährt. In Apotheken u. d.
erhältlich. Gegen Fußschweiß, Dremmen u. Wundlaufen Kuki

In Memel erhältlich in jeder Apotheke und Drogerie. Meinvertretung
u. Fabrikant für Memelgebiet und Litauen: **Kurt Lauruschkat**
Memel, Vibauer Straße 12, Telephon 935 19010

Einem Posten Strassentiefel in Rindbor.
schwarz und braun, jedes Paar
15008
**Verloren
Gefunden**
Zu der Nacht vom 2.
zum 3. d. Mts. sind
mir
zwei Gänse
angehört mit dem
Strom vertrieben.
Wiederbinger erhält
Belohnung.
Masuhr, Schmels
Haffstraße 29.

18⁵⁰
W. LOERGES NACHF.
Schuhheller Theaterplatz.
Matulaturpapier zu hab. F. W. Sieber
Memel, Dampf. AG

**Grosser
Konfektions-
Verkauf**
zu enorm billigen Preisen

Reizend sind die reinwollenen einfarbigen Wintermäntel in der flotten Form, aus molligem Mantelstoff 69

Praktisch sind die einfarbigen Mouliné-Mäntel aus vorzüglicher Qualität, in vielen Farben 84

Entzückend sind die flott gearbeiteten Backfisch-Mäntel in modernen Farben und in vielen Formen 95

Strengmodern sind die Affenhaut-Mäntel in bester Verarbeitung, offen u. geschlossen zu tragen, 149 128

Das Neueste sind die flotten Glockenmäntel aus Velours in modern. Farben, mit und ohne Pelzbesatz, 195 169

Herrlich sind die guten Wollplüsch-Mäntel, braun m. gemust. Fatter, aus halbarerer Qualität 195 195

Solide sind die schwarzen Astrachan-Mäntel, ganz auf schwarzem Zanella gefüttert 98

J. L. Lofen
Geschäftszeit:
von 8-1 1/2 Uhr
vorm. 2 1/2-6 Uhr
nachmittags

Ginn Meid
JNH HANFF u BECKER
Das Haus der Moden

Achtung!
Die noch hier gebliebenen Memeler Eisenbahner
berufen am 7. November 1925 in den
Räumen des Familien-Restaurants Wald-
schlösschen ihr diesjähriges
Winterfest
verbunden mit Theater, Verlosung, Ueber-
raschungen und Tanz. 15018
Anfang 7 Uhr. Ende 4 Uhr.
Karten an der Abendkasse a 2 Lit.

Wer möchte sein
Postschließfach
abtreten? Angebote mit näheren
Angaben unt. 570 a. d. Exp. d. Bl.
15001

Karbid
fein- u. grobkörnig
wieder eingetroffen
empfehl. 4301
Wiederverkäufer
erhalten Aus-
nahmepreise
Otto Zoeko
Vibauer Str. 37 b
Telephon 730.

Uhren
jeder Art repariert
billig, saub. u. und
gut 14958
H. Segall
Hohe Straße 5

Kapitalien
300-500 Lit
werden v. Landwirt
geg. gute Sicherh. u.
gute Zinsen d. sofort
gesucht. Off. u. Nr.
637 an d. Exp. d. Bl.
14990

Autovermietung
Franz Schacht
Reitstraße 35
Telephon 716
Auto- 9529
vermietung
offene u. geschl. Wagen
Telephon 730
Otto Zoeko
Vibauer Straße 37 b
Autovermietung
Tel. 163 14798
M. Tazios
Mechaniker
Gr. Wasserstr. Nr. 11.

Verkäufe
Eine gebrauchte
Tiegelbrudpresse
28 mal 30 cm. Preis
150 Dollar, und eine
gebr. Schneidemaschine
60 cm Schnittlänge
(Preis 150 Dollar)
sofort gegen Bar zu
verkaufen. Off. unt.
Nr. 565 an die Exp.
dieses Blatt. 14996

Stellen-Angebote
**Mehrere Großhändler-
und Tagelöhner** in dauernde Beschäfti-
gung gesucht 15 008
Marcus Millner, Marktstraße 47.
Jungen Mann
nicht unter 16 Jahren, der Interesse für Glas-
schleifen hat, stellt für dauernd ein 15023
**Memelländische Glaschleiferei und
Ziegelbelegantalt**

Apollo-Urania
Seute ab 5 und ca. 7/8 Uhr
Das jeden bisherigen Erfolgs
übersteigende große deutsche
Militär-Lustspiel
**Liebe und
Trompetenblasen**
6 Akte, Regie R. Eichberg
mit **Sally Lichte, Lilia Garben**
Mary Sid, Hans Juntermann usw.
... einer der besten Filme ist für lange
Zeit geschaffen / Garry Biedte jeder Roll
ein Mann / Wäre nur jeder achte Film
so hübsch, es wäre eine Lust, stinos zu
bejahren.
Als zweiten Großfilm
Wer trägt die Schuld?
Die Tragödie im Ritus Alban
Deutsch-nordischer Film, 7 Akte mit
Margarete Schlegel
Edna Thomsen, Peter Nielsen usw.
... ein Film, der der besten Tradition
nordischer Filmkunst folgt / Das Grot-
schenhild / Ein starkes Volksstück
*
Neue Apollowochen
stets mit Spannung erwartet
*
Musik W. Ludwigs

Freitag, Sonntag
ab 6 Uhr
Sonntag ab 2 Uhr
Das große
Programm
**Der Mann im
Hintergrund**
Detektiv Gedren
Gill's schwerer
Fall. Der große
Abenteuer- und
Sensationsfilm
*
Joe Rod
zahlt Schulden
lustige Komödie
*
**Schneid-
Familienglied**
reizendes Lustspiel
*
**Er hat
einen Spleen**
Harold Lloyd-
Film
großer Lacherfolg
1920

**Einpänniger
Arbeitswagen**
fast neu
zu verkaufen.
Schmidt &
Rosenberg.
14983

Plakate
für alle Zwecke
und Anlässe
fertig
innerhalb
weniger
Stunden
FW Siebert
Memeler Dampf-
boot Aktien-Ges.

**Stellen-
Gesuche**
Geübte Nähterin
sucht Beschäftigung
Off. unter 639 an die
Exp. d. Bl. 15009

Vermietungen
Beschlagnahmefreie
sonnige
Zweizimmerwohnung
zu vermieten (14930
Berl. Alexanderstraße
Nr. 74, 1 Treppe.)
Ein freundlich möbliertes
Zimmer mit Tel-
phon u. Klavier
in ein. bef. jüd. Hause,
evtl. mit Pension, sofort
zu verm. Zu erfr. in
der Exp. d. Bl. 15004

Mietgesuche
2 Zimmerwohnung
gegen 3 Zimmer-
wohnung od. große
zu tauschen gesucht.
Offerten unter 640
an die Exp. d. Bl. 15024
Eine dem Wohnungs-
amt unterstehende
2-3 Zimmer-
wohnung
v. ruhigem Mieter ge-
sucht. Off. unt. Nr.
568 an die Exp. d. Bl.
14997
Wohnungsber. Ehe-
paar sucht
kleine Wohnung
im Zentr. der Stadt.
Off. u. Nr. 567 an
die Exp. d. Bl.

**Stellen-
Angebote**
Für sofort gesucht
in angenehme Dauer-
stellung
tüchtiger Gehilfe.
Bedingung: Gute Re-
gattin sowie Postitiv-
Netze; in Vertret-
ung gute Kellerauf-
nahmen. Angebote m.
Bild und Gehaltsan-
sprüchen erbeten an
A. Philippit
Photograph
4299 Gehelweg.

**Wie
besohlen**
Ihre Schuhe so billig
wie mögl. u. nehmen für
Damenstühle 6-7 Lit
herrenstühle 9-10 Lit
m. Gummiabföhen Con-
tinental und Excessior
bei Verwendung nur besten
Kleber. Sehen Sie
im Bedarfsfalle nur nach
Grabenstr. 9a
Stiefrieh-Dejohannhalt

**Suften, Atemnot
Berstleimung**
Schreibe allen Leiden-
den gern umsonst, wo-
mit sich schon viele
Tausende von ihren
schmerzlichen Leiden
selbst befreiten. Nur
Rüchmarke erwünscht.
Walther Althaus
Heiligenstadt (Giesfeld)
Nr. 65. 15161

Zu verkaufen!
Kleiderstanz
Glasstanz
Spiegel mit Konsole
Beigefell, Tisch
u. andere Sachen bill.
zu verkaufen. 14998
Krogall
Schmels, Schulsteig 1.
Photo-Apparat
9 mal 12, Ernemann,
fast neu, zu vert. Off.
unt. Nr. 636 an die
Exp. d. Bl. 14991
Eine gut erhaltene
Nähmaschine
billig zu vert. 14984
Jägerstr. 9.

Kaufgesuche
Serren-Gehpelz
mögl. m. Ditertragen,
Mittelstanz, nur gut
erhalten, zu kauf. ge-
sucht. Off. mit näh.
Ang. u. äußerl. Preis
u. Nr. 566 an
Exp. d. Bl. 14995
Gedr., gut erhaltene
Nähen-, Wohn- und
Schlafzimmer-
Einrichtung zu kauf.
gesucht. Off. m. Preis-
angabe u. Nr. 561 an
die Exp. d. Blatt.
Ein gut erhaltenes
Grammophon
zu kaufen gesucht. Off.
mit Preisang. unter
571 an die Exp.
dieses Blattes. 15030

**Heirats-
Anzeigen**
Ernstgemeint!
Polizeibeamter
wünscht mit einer
Dame in Brief-
wechsel zu treten
zwecks Heirat
Off. mit Bild unter
563 an die Exp.
dieses Blattes. 14987

Fräulein
zur Bedienung der
Gäste wird gesucht.
Zu erfragen in der
Expedition dieses Bl.
15013
Zuverlässige 15026
Hindergärtnerin
II. Klasse
mit nur guten Zeug-
nissen gesucht (m. Näh-
kenntnissen bevorzugt)
Zu melden Freitag und
Sonntag abends zwisch. 3-6
Arnowitz
Vibauer Straße 19.
Junges Kinderliebes
kann sich melb. Wo?
f. d. Exp. d. Bl. 15000

**Tüchtiges
Hausmädchen**
das Servieren und
Blätten kann, nur m.
besten Empfehlungen,
kann sich melden
zwischen 6 u. 7 Uhr
abends. Zu erfr. in
der Exp. d. Blatt.
15012
**Ordentl., tüchtiges
Mädchen**
melde sich 15006
Solstraße 11
Sauberes, ehrliches
Mädchen
m. gut. Empfehlung,
zum 15. Nov. gesucht.
Frau Naujokat
15022 Marktstr. 19.

Aufwärterin
gef. für einige Nach-
mittagsstunden. Zu er-
frag. i. d. Exp. d. Bl.
15011
Grammophon
zu kaufen gesucht. Off.
mit Preisang. unter
571 an die Exp.
dieses Blattes. 15030

An Alle
die etwas zu verkaufen oder anzubieten
haben, ergeht der gute Rat und die Auf-
forderung, eine "Kleine Anzeige" im
Memeler Dampfboot" erscheinen zu
lassen. Große Werte liegen brach, die
Fremdman in eigenen Interesse der
Volkswirtschaft dienlich machen sollte.
Alle Möbel, Sachen, Materialien usw.,
die unbenutzt liegen, haben für viele,
andere noch großen Wert. Man inseriere,
nehme Geld dafür ein und laufe etwas
Reues oder bringe das Geld zur Spar-
kasse. Jeder Lit hilft dann zum
Wiederaufbau.

Lokales

Memel, den 5. November 1925

Abend im Hafen

Immer enger umschließt die Dämmerung den karmenden Tag und geht verhallen Gesichts durch die abendlich belebten Straßen der Stadt wie dunkle, ewig unerlöste Sehnsucht. Hier, wo Häuser und Türme jeden freien Ausblick zur Höhe fast brutal verwehren, wird man das dumpfe Gefühl des Gebundenseins an eine harte, nüchterne Alltäglichkeit nie recht los. Aber draußen im Hafen, wo das Auge über mattglänzende Fluten hinweg Himmel und Ferne sucht, kennt ein tiefes, echtes Gefühl von Freiheit und Erlosensein im Herzen auf. Hier hält der Abend über belebten Fluten in roten-farbenen Händen das ewig leuchtende Herz der Welt und, wie eine letzte lichtvolle Verheißung, blüht der sterbende Tag noch einmal in trunkenen Farben vor uns auf, bis er allmählich verfliehet. Jemand aus der Ferne herüber grüßt ein erstes einfaches Licht müde die kommende Nacht. Aber noch dröhnen um uns die ehernen Stimmen der Arbeit, rasselnd die Ketten der Kräne und Fließentlässe, liegen die dunklen Kolosse von Frachtdampfern, die Waren bringen und Waren nehmen, am Kai. Und immer tiefer wird die Dunkelheit und immer hastiger die Bewegungen derer, die hier arbeiten um ihres Lebens willen; eines Lebens, das letzten Endes von uns allen gelebt sein will, weil es von einem festen, unerbittlichen Willen getragen wird und voll Hoffnung ist, auf eine Erfüllung. Und so schleppen sie Lasten über schwankende Bretter und schieben Kohlenkarren, die sie polternd in darunter wartende Wagen stürzen, vor denen die Pferde müde mit hängenden Ohren stehen. Bald ist Feierabend! Sie warten schüchtern darauf.

Promotion an der Königsberger Universität. In der philosophischen Fakultät der Albertus-Universität erwarb die Würde eines Doktors der Philosophie: Alfred Schmidt aus Kallienen (Neben den Einfluss von Ermüdung und Alkohol auf die psychophysische Leistung- und Widerstandsfähigkeit).

Dampferverkehr mit den Nehrungsarten. Nachdem die Dampferfahrten bis Eranz eingestellt sind, herrscht zum Teil die Meinung, daß jetzt überhaupt keine Verbindung mehr mit den Häfen von Schwarzort, Nidden usw. besteht. Es erscheint uns deshalb zweckmäßig, darauf hinzuweisen, daß der Rüstler Dampferverein, Aktiengesellschaft, Königsberg, nach wie vor eine regelmäßige Schiffsverbindung mit dem Dampfer „Phönix“ unterhält. Dieser Dampfer verkehrt an den Markttagen (Mittwoch und Sonnabend), und zwar von Ruz, Nidden, Perwell, Preil und Schwarzort nach Memel, trifft jeden Mittwoch und Sonnabend zwischen 7 und 8 Uhr morgens in Memel ein und tritt die Rückfahrt an diesen Tagen pünktlich um 1 Uhr mittags an. Außerdem unterhält die Ostpreussische Dampfschiffahrt G. m. b. H., Rüstler, nach wie vor mit dem Dampfer „Trude“ eine regelmäßige Schiffsverbindung zwischen Memel und Schwarzort. Auch dieser Dampfer verkehrt an den Markttagen (Mittwoch und Sonnabend), und

Ostpreussische Landschaft

Schattenrisse ostpreussischer Maler von Werner Schulz, Diba

Eduard Biskhoff

Seine Bilder sind jung, unendlich jung. Jemand ein Sturm ist darinnen, etwas Gewaltiges, das sie rüttelt und schüttelt. Alles an ihm ist Kraft, starke, fürnende Kraft, die sich hingibt, jubelnd, versöhnend. Er malt mit Herzkraft, mit ewig freudigem Herabluft.

Da sind Bilder, die sind wie Schrei; wie Entsetzungen. Ein Verfinstern ist in ihnen, ein Ertrinken in Wüsten. Ihm wird die Landschaft Offenbarung, Gestaltung alles Seelischen in ihr.

Vieles hat er geschaffen, sehr vieles hingeworfen wie in glühendem Taumel. Aber von dem allen soll nicht die Rede sein. Nur von einem. Von seinen Bildern um Nehrung und Samland. Das ist Heimat, was da in ihm erwacht, das ist das Gebet der Heimat, das er betet in Farben und Linien, in Strichen und Gestalten. Und er betet es tief und imbrünstig, sein Gebet.

Ein paar Kerle stehen da, die Hände in hentelebenden Taschen. Davon und dahinter Dünen und Wasser und Ufer und Himmel. Jemandwo bei Nidden ist es oder bei Palmniden. Bekten Endes ist das ganz gleich. Aber es ist dieselbe Landschaft. Und dann wieder sind da Boote. Breit und wichtig. Schwer und dunkel fallen die Segel. Man könnte das Meer rauschen hören, wenn man sie sieht, das Meer, das um Düne und Uferberg geht.

Die ganze wilde Schwermut der ostpreussischen Küste ist in diesen Bildern, die Zerrissenheit von Wald und Gang, von Dünenkurve und Finglingsstein. Darüber ist der Himmel wolkenlos, wie er es manchmal ist, wenn im Herbst der Sturm über die Bäume der Nehrung fällt und im Damp ertrinkt. Um seine Bilder von Meer und Düne, von Damp und Nehrung sollte man ihn lieben.

Er ist im Rhythmus seiner Heimat und seine Heimat ist in ihm, klar und stark mit allem ihrem Sein.

Robert Budyński

Still und ein wenig schweigt in seinen Bildern die Selbstanklage der Naturwissenschaften. Man wird sehr ruhig dabei und andächtig und möchte irgend eine liebe Melodie hören, die die Mädchen in den Dörfern singen.

Überhaupt die Mädchen. Es ist, als ob sie zu seinen Bildern gehören, zu Wald und See. Ganz weiß und rein sind sie wie ein leiser Traum und ihr Lächeln blüht zwischen Ufer und Schiff.

Einmal sah ich ein Bild von ihm, das waren Stride nur auf hellem Blatt. Tiefes stehendes Wasser in märchengepönnener Unergründlichkeit. Und mitten darin ein Mädchenkopf aus Mummel und Blut. Ein Wunderpiel in klarer Einsamkeit.

Die Wähler haben gesprochen: Dem Memellande sein Recht!

Ein weithin beachteter Schritt zur Bekundung des einheitlichen, festen, unerschütterlichen Willens aller Heimatgenossen ist erfolgt. Nun heißt's nicht nachlassen im Kampfe um unser vornehmstes Ziel. Jeder Memelländer fasse scharf die Entwicklung der Dinge ins Auge; er tut dies am besten

durch den Bezug des „Memeler Dampfboot“

des alt- und treubewährten Kämpfers für den Fortbestand unserer hochentwickelten Kultur und aller uns verbrieften Rechte.

Kein Leser unserer Zeitung veräume die Neubestellung für den Monat November. Das „Memeler Dampfboot“ gehört nicht nur in jedes Haus, sondern in jede Familie.

Werbet für das „Memeler Dampfboot“

zwar in der Weise, daß er zwischen 7 und 8 Uhr morgens von Schwarzort in Memel eintrifft und die Rückfahrt 1,30 Uhr mittags antritt.

Der Paketverkehr mit Sowjetrußland. Wie die sowjetrußische Vertretung in Kowno mitteilt, sind vom 1. November ab neue Vorschriften über den Postpaketverkehr nach Sowjetrußland in Kraft getreten. Sämtliche Postsendungen, die nicht Handelszwecken dienen und nur zum persönlichen Bedarf bestimmt sind, sind von jedem Zoll befreit. Jedem Postpaket, das nach Sowjetrußland geschickt wird, muß eine Deklaration beigefügt sein, und zwar über den Inhalt des Pakets, Angabe des Quantums und Preis, sowie über das Bruttogewicht. Ferner ist eine genaue Angabe des Absenders und Empfängers erforderlich mit der Bemerkung, ob der Absender mit diesem Paket Handelszwecke verfolgt. Sollte festgestellt werden, daß ein Paket, das aus dem Ausland zollfrei nach Rußland geschickt worden ist, dort Handels- und Geschäftszwecken dienen soll, so wird es dem Empfänger zwar ausgehändigt aber unter fünfzöcher Erhöhung der betreffenden Zollgebühren. Das Gewicht eines jeden Pakets darf nicht mehr als fünf Kilogramm betragen. Das sowjetrußische Komitee für Zoll- und Tarifregelung hat ein genaues Verzeichnis der Bestimmungen des Postverkehrs herausgegeben, das beim Verkehrsministerium erhältlich ist.

[Vom Hafen.] Der Verkehr im Hafen hat sich in dieser Woche noch immer nicht belebt. Größtenteils war der Hafen ganz leer. Auch heute morgen beherbergte der Innenhafen nur einen einzigen Dampfer, und zwar Dampfer „S. G. Reinhold“, der eine Kohlenladung hierher gebracht hat und diese in Waggons löst. Auf dem Tief lag „Elbing III“, der gestern am Kai von seiner Stückladung Eisen abgab. Heute lag am Kai sein Schiff. Auch der fällige Touren-Dampfer „Valtara“ lief heute morgen an dem Hafen vorbei, ohne einzuliegen. Scheinbar hat ihn der hohe Seegang davon abgehalten, denn der Wind wehte in der Nacht in Stärke von 6-7, so daß an der Einfahrt die Wellen heute morgen sehr hoch gingen. Außer im Hafen lagen an anderen Plätzen noch einige Seefische.

[Festgenommene Spritschmuggler vor Libau.] In der Nacht vom 1. auf den 2. November begab sich, wie die „Libauer Zt.“ schreibt, der Schlepper „Lahmanis“ mit einer Besatzung von Grenzsoldaten und Kreispolizisten aufs Meer, um die Küste zu kontrollieren und Konterbandisten zu ertappen. Zuerst stieß man auf einen Dampfer „Christina“, von dem die Besatzung sofort anfang zu schießen, um die Besatzung des „Lahmanis“ einzuschüchtern. Das Feuer wurde erwidert, aber es gelang dem in einiger Entfernung sich aufhaltenden „Christina“ doch in der Dunkelheit zu entkommen. Gleich darauf entdeckte man jedoch den Motorschlepper „Hans Heinrich“, dessen Mannschaft damit beschäftigt war, in den Booten einiger Fischer Spiritus abzuladen. Die Konterbandisten versuchten noch einigen Widerstand zu leisten, gaben es jedoch sofort auf, als sie die Erfolglosigkeit einsahen. Der Motorschlepper „Hans Heinrich“ ist zu Königsberg angefahren und gehört einem gewissen Ufat. Die Besatzung besteht aus dem Kapitän, einem Koch, zwei Matrosen und einem Maschiniker, der den Motor bedient. Alle sind ausländische Untertanen, außer dem Maschiniker, der lättiländischer Untertan ist. Der Segler wurde sofort in den Libauer Hafen gebracht und der ganze Inhalt konfisziert. Es befanden sich darauf 326 Kannen mit 3260 Litern Spiritus. Die Mannschaft schien schon an anderen Stellen, besonders in Litauen, recht reichlich ihr „böhtliches Raub“ abgesetzt zu haben, den es wurden bei jedem eine sehr zahlreiche Menge von Litnoten gefunden, außerdem verschiedene andere Konterbande, wie Spielforten in großen Mengen usw.

[Schornsteinbrand im Hause Löpferstraße 1.] Kürzlich brach im Hause Löpferstraße 1 Feuer aus, über dessen Umfang alle möglichen Gerüchte umgingen und umgehen. Wir werden

Heudekrugeer Lokalteil

Donnerstag, 5. November 1925

[Vom Schläfener Brückenbau.] Bei der Schläfener Brücke werden z. Zt. die Behrgerüste für die letzten vier Bogen aufgestellt. Falls kein stärkerer Frost einsetzt, so wird es möglich sein, auch diese letzten Bogen noch zu betonieren, wodurch der Anschlag an das Endwiderlager auf der Bismarcker Seite erreicht wird. Soweit die Witterung es zuläßt, wird noch an dem weiteren Ausbau der Brückenkonstruktion gearbeitet werden. Während der Wintermonate wird dann voraussichtlich die Arbeit ruhen und erst mit Beginn des Frühjahrs wieder aufgenommen werden. Da die Fahrbahn der neuen Brücke höher als die der ursprünglichen, durch Hochwasser zerstörten Brücke liegt, so werden außer den eigentlichen Brückenbauarbeiten auch noch erhebliche Erdarbeiten für die Herstellung der Chausseeanrumpfung erforderlich sein. Letztere Arbeiten werden seitens des Kreisbauamts auszuführen sein. Die betriebsfertige Herstellung der Brücke kann kaum vor Sommer 1926 erwartet werden.

[Grundstücksverkauf.] Der Besitzer Georg Furgel leit aus Witkaten hat sein 1,27,00 Hektar großes bebauts Grundstück für den Preis von 4000 Lit an die Geranischen Eheleute aus Witkaten verkauft.

gebeten mitzuteilen, daß es sich nicht um einen Wohnungsbrand, sondern um einen Schornsteinbrand handelt, der bald gelöscht wurde.

[Gesundheitspflege im November.] Die trübe Witterung ist im November vorherrschend. Wir wissen nicht, ob wir noch im Herbst oder schon im Winter sind. Eine melancholische Stimmung macht sich geltend, die dem Wohlfinden wenig zuträglich ist. Die Zahl der Erkrankungen aller Art ist sehr groß. Besonders Kinderkrankheiten und Grippe treten in den Vordergrund. Ihnen vorzubeugen ist eine ernste Aufgabe; denn die Ansteckungsgefahr ist gerade zur Novemberzeit sehr stark. Vor allem sollten sich die Eltern hüten, Schnupfen und Grippe auf die Kinder zu übertragen. Denn Krankheiten, die der Erwachsene mit Leichtigkeit überwindet, können dem kindlichen Organismus gefährlich werden. Darum gebe man den Kleinen besondere Aufmerksamkeit. Ist jemand in der Familie von einer solchen Krankheit befallen, so gurgle er mit Salzwasser, wodurch die Ansteckungsgefahr sehr vermindert wird. Durch regelmäßige Mahlzeiten wird der Körper widerstandsfähig erhalten, ebenso durch das Enthalten von allzu reichlichem Genuß alkoholischer Getränke, Grog, Wein, Schnaps usw. erwärmen den Körper nicht in dienlicher Weise; sie erhöhen ihn und rufen daher oft Erkrankungen hervor. Frische Luft ist jetzt eine Hauptbedingung, damit der Körper für den Winter gestärkt wird. Die Kleider müssen immer gut getrocknet sein. Trockenes Schuhwerk!

Standesamt der Stadt Memel

vom 4. November 1925.

Eheschließung: Kaufmann Karl Walter Reinhold Schult mit Käthe Ursula Schindler, ohne Beruf, beide von hier.

Geboren: Eine Tochter: dem Kaufmann Kurt William Deyneit von hier.

Unsere Abholstellen im Memelgebiet

- Gadunthen:** Fritz Puschwald
- Gudden:** J. C. Janusch
- Heudekrug:** Eigene Geschäftsstelle, Prinz Joachim-Str., Neubau Franz Treger
- Jugaten:** Hermann Kijuth
- Juchla-Spöhen:** Max Luttkus
- Kinten:** Wilh. Broßelt
- Minge:** Paul Rothmann
- Nattischken:** Otto Neumann
- Nidden:** Johann Froese
- Pogegen:** Carl Wieprecht
- Plaschen:** Franz Boguschewsky
- Ruß:** Fritz Schwaupa, Hans Weers, J. Vorch
- Ruden:** Eugen Stuhler
- Saugen:** Hans Brehm
- Solaiten:** Fritz Krüger
- Schmalleningken:** C. Kupprat
- Schwarzort:** Johann Nejas I
- Sonischken:** Otto Klein
- Wilkischken:** Eugen Kannegeter
- Wiskwill:** Fritz Rehbrenner, Ludwig Köhler
- Wilkieten:** Kurt Feldkeller

in Litauen

- Kowno:** Spando Agenturo
- Jurburg:** G. Margolies
- Neustadt:** A. Lufschewicz
- Koffenien:** J. Werber
- Schaulen:** Kulejscha, Wilnaer Straße, H. Egler
- Schady:** D. David
- Telschi:** A. Aldin
- Tanrogen:** Deutsche Kooperativ Dekonomie

In diesen Abholstellen ist das „Memeler Dampfboot“ je nach Wunsch im Wochen- und Monatsbezüge, unsere „Litauische Zeitung“ im Monatsbezüge erhältlich. Auch einzelne Nummern dieser unserer Zeitungen können hier entnommen werden.

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

[Feuer.] In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag brannte die in Minge am Banplatz des Schöpfwerkes errichtete Baubude, die der Baufirma Eduard Redweit-Heudekrug gehört, total nieder. Mitverbrannt ist sämtliches Handwerkszeug. Ueber die Brandursache ist bisher genaues nicht bekannt.

[Beschlagnahme.] Am Montag, den 2. November wurden auf dem Wege von Bismarck nach Neustadt in Höhe von Varsbeunen von der Staatspolizei Heudekrug dem Zeitpächter G. aus Bismarck 300 Liter Brennspiritus beschlagnahmt. G. gab an, den Brennspiritus von einem Unbekannten zum Transport nach Neustadt erhalten zu haben. Da er die Herkunft des Brennspiritus nicht näher angeben konnte, mußte angenommen werden, daß es sich um Schmuggelware handelt. Das Fahrzeug verfiel gleichfalls der Beschlagnahme.

Heudekruger Kirchenzettel

Katholische Kirche Heudekrug: Sonntag 8 Uhr Mariägottesdienst, litauische Predigt, 10 Uhr deutsche Predigt, Hochamt, Vesper, 3 Uhr Versammlung des Jungfrauenvereins.

Memelgau und Nachbarn

Kreis Memel

8. Präklus, 4. November. [11. Stiftungsfest des Kriegervereins — Evangelische Frauenhilfe. — Wochenmarkt.] Am letzten Sonnabend beging der hiesige Kreisverein in den festlich geschmückten Räumen des Herrn Wall sein 11jähriges Stiftungsfest. Infolge des eingetretenen günstigen Wetters waren zahlreiche Freunde und Gönner des Vereins erschienen. Das Fest nahm einen harmonischen Verlauf. Ein abwechslungsreiches Programm sorgte für gute Unterhaltung. Nach dem Konzert wurde stimmungsvoll ein Prolog von Fräulein Bronacki vorgetragen, alsdann hielt der erste Vorsitzende Herr Prucabilla eine Ansprache, worin er die Ergebenheiten willkommen hieß. Darauf brachte der Männergesangsverein Präklus unter seinem Dirigenten Lehrer Pusch einige Lieder zu Gehör, die allgemeinen Beifall fanden. Besondere Heiterkeit lösten die toll gespielten Theaterstücke „Die peinliche Ordonnanz“ und „Soldatenstücke in der Küche“ aus, auch wurden mehrere Couplets von Memeler Gärten vorgetragen, die regen Beifall fanden. Sodann kam die tanztüchtige Jugend zu ihrem Recht. Eine feste Stimmung hielt die Besucher noch lange gemüthlich betanzen. Erst die frühen Morgenstunden mahnten zu allgemeinem Aufbruch. — Die Evangelische Frauenhilfe hielt am Montag, den 3. November, bei Herrn Hall eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Durch Pfarrer Ribbat mit Gebet und Gesang eröffnet, wurden interne Vereinsangelegenheiten besprochen. Es ist ein christlicher Familienabend in Aussicht genommen, dessen Erlös zur Weihnachtsbescherung der Armen gedacht ist. — Der heutige Wochenmarkt brachte im allgemeinen gute Zufuhren. Die Preise für sämtliche Produkte hatten keine wesentliche Veränderung erfahren. Roggen kostete 22—24 Lit, Gerste 24 Lit, Hafer 25 Lit pro Zentner. Für Butter wurde 4 Lit das Pfund gezahlt, Eier kosteten 30 Cent das Stück. Lebende Gänse 16 Lit das Stück und Gänserümpfe 10—12 Lit das Stück. Auf dem Gemüsemarkt gab es vorwiegend Weißkohl zum Preise von 8—9 Lit das Schock, Zwiebeln kosteten 3 Lit das Fünftelmaß, gute Äpfel 30 Cent das Zweifünftelmaß. Der Fischmarkt war ebenfalls gut besetzt. Hechte kosteten 0,80—1 Lit, gemildete Weißfische 40—50 Cent und Fritterfische 3 Lit der halbe Scheffel. Für ein Paar Ferkel wurden je nach Alter und Größe 70 bis 120 Lit verlangt und gezahlt. In der Fleischhalle galten im allgemeinen dieselben Preise der Vorwoche.

Kreis Pogegen

sk. Pogegen, 3. November. [Verschiedenes.] An jedem Dienstag nach dem 1. des Monats findet in Pogegen verordnungsgemäß ein Pferdemarkt statt. Demnach hätte der Markt heute (3. November) stattfinden müssen. Im Markt-Kalender war aber der 2. November als Markttag angegeben worden. Durch diesen Irrtum fanden nun in diesem Monat zwei Pferdemarkte statt, am Montag und am Dienstag. Beide Märkte waren, wohl infolge dieses Irrtums, schlecht besucht. Gestern waren ca. 30 Pferde, heute ca. 50 Pferde zusammengebracht worden. Es wurden aber nur ca. 15 Schladtpferde zum Preise von 20—50 Lit je Stück gekauft. Andere Käufe wurden nicht getätigt. — Da die Maul- und Klauenseuche sich im Kreise Pogegen sehr stark ausbreitete, wurden zur Unterstützung des Kreisveterinärzweigs in veterinärpolizeilicher Hinsicht vier Polizeibeamte aus Memel kommandiert und auf den Kreis Pogegen verteilt. Heute sind sie plößlich abberufen worden. Ihre Funktionen sind den zuständigen Landespolizeikommissionären in ihren Bezirken übertragen worden.

* Milchbunde, 3. November. [Selbstmord.] Am Sonntagabend hat der 24 Jahre alte Kutischer Fritz Veerwein, der bei dem Gutsbesitzer Rogalla in Rügen bedienstet war, auf dem Gutshofe Ad. Milchbunde durch einen Kopfschuß seinem Leben ein gewaltiges Ziel gesetzt. Zur Ausführung der unglückseligen Tat bediente er sich eines Trommelrevolvers. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß das Motiv in verhäßter Liebe zu suchen ist.

Litauen

8. Neustadt, 4. November. [Wochenmarkt.] Der erste Wochenmarkt, verbunden mit Vieh- und Pferdemarkt, im Monat November war mittelmäßig besucht. Infolge des den ganzen Tag anhaltenden Regenwetters wurde der Markt früher als sonst beendet. Auf dem Viehmarkt war

nur wenig Vieh aufgetrieben. Das Material war schlecht. Die Preise für Kühe bewegten sich von 260 bis 350 Lit das Stück. Auf dem Pferdemarkt war nur schlechtes und mittleres Pferdemarkt da. Es gab schon Pferde von 20 Lit an. Arbeitspferde kosteten von 300 Lit aufwärts. Es wurden nur vereinzelt Kaufabschlüsse getätigt. Meistens wurde getauscht. — Auf dem Wochenmarkt war Getreide wieder sehr wenig da. Roggen kostete 22—25 Lit, Gerste 21—23 Lit, Hafer 16—17 Lit, Kartoffeln 6 Lit, Leinsamen 40 Lit je ein Purnmaß. Gemüsepreise: Ein Schock Weißkohl 12—13 Lit, ein Purnmaß Mohrrüben 6 Lit, Zweifünftelmaß Zwiebeln 2 Lit, Kapsel ein Purnmaß 6 Lit, gute Winteräpfel 10 Lit. Butter kostete 3,50—3,80 Lit das Pfund, Eier 27—29 Cent das Stück. Die Fleischpreise waren unverändert, Schweinefleisch kostete 2,20—2,30 Lit, Rindfleisch 1 Lit das Pfund, lebende Gänse kamen 12—13 Lit, Hühner 4—6 Lit, Enten 6—8 Lit das Stück. Vier Wochen alte Ferkel kosteten 40—50 Lit, ältere 70—80 Lit das Paar, Käuferchweine 70—140 Lit das Stück. Auf dem Holzmarkt war sehr wenig Holz da, es kam eine Fuhre Klobenholz 23—35 Lit, kleingemachtes Brennholz 22 Lit.

b. Radziwiliński, 4. November. [Familienabend.] Am Sonnabend, den 7. November, nachmittags um 5 Uhr findet im Militärklub in Radziwiliński ein deutscher Familienabend statt. Die Einnahmen sind dazu bestimmt, die Sorgen und Nöte der kleinen evangelischen Gemeinde zu lindern. Das Kirchengesangbuch soll so schnell wie möglich repariert werden, wenn das Gebäude nicht dem

vollständigen Verfall preisgegeben werden soll. Aber auch sonst sind viele Nöte zu beseitigen, besonders auch auf dem Gebiet der inneren Mission. Das reichhaltige Programm verpflichtet allen Teilnehmern einen angenehmen Abend. — Seit dem 1. November ist in Radziwiliński auch eine kleine deutsche Wanderbibliothek eingerichtet worden, die schon fleißig gelesen wird.

Offpreußen

* Rabiau, 31. Oktober. [Staatsbeihilfe für die vom Feuer Geschädigten.] In einer kleinen Anfrage einiger Landtagsabgeordneter wurde das Staatsministerium um Auskunft ersucht, ob es bereit sei, der durch ein schweres Schandfeuer stark heimgesuchten Stadt Rabiau durch Gewährung eines Kreditbusses und höhere Zuzahlung von Hauszinssteuerhypothesen zu helfen. Wie der „Amtliche Preussische Pressedienst“ der Antwort des preussischen Ministers des Innern entnimmt, sah das Staatsministerium von einem unmittelbaren Eingreifen ab, da die von dem Regierungspräsidenten von Königsberg bereits ergriffenen Maßnahmen genügen, um den Wiederaufbau zu ermöglichen. Ausnahmeweise wurde dem Regierungspräsidenten von Königsberg zur Unterstützung der Rettungsmaßnahmen und der Geschädigten eine Beihilfe von 10 000 Mark überwiesen.

* Königsberg, 31. Oktober. [Ueber die wackere Rettung.] Die Neufahrer Fischer vor kurzem bei der Rettung des in höchster Gefahr befindlichen deutschen Motorbootes „Gumbö“ vollführten und worüber wir berichteten, wird noch

geschrieben: Es handelte sich um das bei Brückert in Rot befindliche Kieler Motorboot „Gumbö“ mit einer Restladung Spirit an Bord, das bereits sein Ankergehirn und seine Hilfsbelegungen verloren hatte und da es keine feinen Brennstoff mehr an Bord hatte, vollkommen hilflos in der Richtung Neufahrer-Sarkau nach Nord zu trieb. Der Schleppdampfer „Roland“ aus Pillau und der große Schleppdampfer „Weißel“ aus Neufahrer hatten bei dem hohen Seeegang und dem schweren Sturm mit Hagelböen den Versuch das Schiff anzulassen, als ausichtslos aufgegeben. Auf Veranlassung des Kommandeurs in Pillau unternahm die Mannschaft der Rettungskanone Neufahrer der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger den Versuch, dem treibenden Schiff Hilfe zu bringen. Da Neufahrer leider nur über ein Ruderrettungsboot verfügte, zog die Mannschaft es vor, mit einem ihrer Mitglieder gehörigen Motorboot den Versuch zu wagen. Sie gingen etwa um 7,30 Uhr nachmittags in See und trafen das Schiff etwa sechs Meilen NNO. von Neufahrer an. Da die Besatzung des Motorbootes das Schiff nicht verlassen wollte und die Rettung von Brennstoff verlangte, wagte die brave Rettungsmannschaft, nachdem sie in Neufahrer mehrere Kräfte in Brennholz an Bord genommen hatte, um 12 Uhr nachts die zweite Fahrt. Sie traf um 2 Uhr etwa das Schiff auf der Höhe von Sarkau und es gelang den 9 Mann trotz des Umweeters in mühseliger Arbeit von 1 1/2 Stunden, da das fast leere Motorboot hart schlingerte, 3 Faß Brennstoff an Bord zu geben. Da sie hierbei ihren Kompaß verloren hatten und Befürchtungen mußten, ihr Boot led zu schlagen, kehrten sie wieder nach Neufahrer zurück, wagten jedoch, nachdem sie den Kompaß ersetzt hatten, um 6 Uhr morgens einen neuen Versuch, bei dem sie infolge der starken Schneefurche das Schiff allerdings nicht mehr finden konnten. Um 10,15 Uhr vormittags konnten sie das Motorboot endlich im Neufahrer Hafen festmachen. Es stellte sich später heraus, daß es dem Motorboot mit Hilfe des gestieferten Brennstoffes gelungen war, seine Maschine in Gang zu bringen, so daß es Pillau als Nothafen mit eigener Kraft anlaufen konnte.

* Saigirren, 3. November. [Grobes Schandfeuer.] Am Montag morgen gegen 8 Uhr wurde die freiwillige Feuerwehr nach dem etwa drei Kilometer von Saigirren liegenden Jagden gerufen, wo auf der Besitzung des Besitzers Friedrich Rau Stall und Scheune in Flammen standen. Da die Gebäude aus Holz bestanden und starker Wind wehte, konnten trotz aller Anstrengungen der Feuerwehr und der Nachbarn die Gebäude nicht gerettet werden, sie brannten restlos nieder. Mitverbrannt ist der gesamte Inhalt: 1 Pferd, 2 Kälber, viele Schweine, eine Menge Geflügel, fast alle Maschinen und Messergeräte, Futter, Stro, Getreide, Rüben und Kartoffeln. Die an der lauchigen Besitzung stehenden Gebäude des Besitzers Rose waren in großer Gefahr und hatten an einer Stelle bereits Feuer gefaßt. Es gelang nach großen Anstrengungen die Koielische Stellung außer Gefahr zu bringen. Rau war zur Zeit der Entdeckung des Feuers nicht zu Hause. Da es sich herausstellte, daß die abgebrannten Gebäude und das Inventar nur kurzer Zeit ungenutzt hoch verbrannt worden sind, verhaftete der anwesende Oberlandjäger Rau und lieferte ihn in das Gerichtsgefängnis ein. Die abgebrannten Gebäude waren erst vor wenigen Monaten aufgebaut. Neben Stall und Scheune bereits im Jahre 1924 abgebrannt waren. Damals sollte das Feuer dadurch entstanden sein, daß eine Kerze eine im Stall befindliche Laterne umgestoßen hatte.

Der Königsberger Dampfer „Königsberger Preußen“ hat dieser Tage die zweite Reise mit Zellulose nach New York angetreten. Die Führung des Schiffes liegt wieder in den Händen des Kapitäns C. d. e., der auch auf der ersten Amerikareise an Bord war.

Ein schwerer Unglücksfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich auf der Fräseerei G. H. W. in bei Dörlitzburg. Beim Drehen geriet die 17jährige Beihilfshilferin Emma Kirschstein aus Samereuden mit den Kleibern in die Maschine, wurde herumgeschleudert und erlitt so schwere Verletzungen, daß sie infolge Schädelbruchs und Gehirnquetschung auf der Stelle verstarb.

Durch eine Unvorsichtigkeit beim Kochen des Abendbrotes entstand bei dem Besitzer Stegert in Johanna-Scher bei Lappinen Feuer. Im Augenblick stand das Wohnhaus in Flammen. Die herbeieilende Frau konnte nur noch wenige Stücke ihres Mobiliars retten. Das Haus ist vollständig niedergebrannt.

«Heydekrug-Pogegen»

FLORANCE

Werft nicht umsonst mit Geld!

Wozu wollen Sie die übrig erarbeiteten Lits für ausländische Parfümerie verabsagen, wenn Sie die hiesigen Parfümeriefabrikate der Firma FLORANCE viel billiger erstehen können.

Eau de Cologne triple Blumen Eau de Cologne

in der Qualität den besten ausländischen Firmen nicht nachstehend, erhalten Sie in allen besseren Parfümeriegeschäften.

KAUNAS

SVENSKA DAGBLADET

STOCKHOLM, SCHWEDNE

das leitende, grösste und meist verbreitete Tageblatt der schwedischen Hauptstadt

Svenska Dagbladet ist das Organ des kaufkräftigen Publikums in ganz Schweden. Die Zeitung wird gelesen von den Behörden, in der Finanz-, Handels- und Industriewelt, in allen gebildeten Familien und Kreisen und ist deshalb die schwedische Zeitung, die den Inserenten den grössten Erfolg garantieren kann.

Anzeigen für Svenska Dagbladet werden durch Rudolf Mosse, Ala und andere Büros vermittelt

1 Glühkopf-Motor

16 PS., geeignet für Fischereiboote i. d. Adelslösem. Zukunftsrichtig, billig zum Verkauf. Off. unt. A. 13 an die Geschäftsst. d. „M. D.“ in Heydekrug. 14305

Schweizer. Ged. Gutd. f. j. Stand; d. B. Art. 10. B. ver; Vent. von 60 W. mon. C. P. 655 Anfr. unter C. P. 655 an Invaliden auf Annon. Exp. Königsberg Pr. 17738

Memeler Dampfboot

Geschäftsstelle Heydekrug

Prins Soakim - Straße — Reudau Krager

Annahme von Anzeigen u. Abonnements auf das „Memeler Dampfboot“ und die „Litwische Zeitung“ sowie von Aufträgen auf Bestellung von Drucksachen aller Art in Deutsch und Litauisch

Auskünfte in allen unsere Zeitung betreffenden Angelegenheiten.

Gesucht per 1. Dez. b. J. für meinen Personenwagen einen zuverlässigen, lebigen

Chauffeur

der auch Nebenarbeiten verrichtet. Führerschein 3 b und ein Jahr Fahrpraxis verlangt. Besizerjohn bevorzugt. Angenehme Dauerstellung. Meld. mit Zeugnisabschrift an

Gustaf. Buschler

Assisenstr. 5, Heydekrug.

Tel. Wälfischten 9.

1 Repostorium

für Kolonialwaren u. eine Lombank

etwa 6 Meter lang, sucht zu kaufen [14979]

Bornh. Mikotoit

Autoriten.

Suche Lehrling

7772 Dampfboiler Ober-Heidel. Pr. Hauptort

Bess. Gehalt, Pr. Hauptort

Sucht Stellung

zur Führ. eines Haushalts. Meldungen an

Schulz 4302

Cullmen - Gärten Post Wittupönen

Pogegen

Gebe mein Auto, neuer Wagen, geschloß und offen, zu fahren bei billiger Preisberechnung ab. 14306

Gallin, Gunden

Tel. Pogegen 17.

Nächtiges, ehrliches

Wädchen

vom Lande mit guten Zeugnissen sucht Stelle zum 10. Nov. oder d. 15. evtl. auch später. Off. unt. A. 12 an die Geschäftsstelle d. „Memeler Dampfboot“ in Heydekrug erb. 14304

Kultur-Jubiläen

6. November

1800. In Berlin der Komponist und Theoretiker Edward Grell geboren, Direktor der Singakademie daselbst. Komponierte eine große 16-stimmige Messe und kirchliche Gesänge.

1866. Der ausgezeichnete Kulturschriftsteller Alexander von Gleichen-Rußwurm auf Schloß Greiffenstein geboren. Veröffentlichte zahlreiche Werke und Essays kulturgeschichtlichen Inhalts. Lebte zur Zeit in München.

Die Sendung der Rohrmosers

Roman aus der Friedenszeit von Elisabeth Bröner-Hoepfner

46. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Pons Rohrmoser muß zureden, Hurte.“

„Im, wenn ich damit man Glück hab! Wenn se will, denn will se, und wenn se nicht will, denn will se nicht,“ entgegnete Rohrmoser bedächtig und gut gelaunt. „Für dir Halbheiten hatte Schimtenings kein Verstand. „Müht sagen ja oder nein, denn wir machen gleich alles aus.“

„Und was sagt der Herr Farrer dazu?“ Schimtenings sah den Gutsbesitzer erstaunt an. „Was soll Unsies sagen? Auch meine Vater will aben, daß er soll Hurte eiraten.“

„Na is gut, Schimtenings, se können ja, wenn der Unsies mal zu Besuch kommt, rieberkommen nach Karlschen.“

„Jau, Pons Rohrmoser, werden machen! Aber eute wir wollen abmachen. Ich weiß, Du ast kein Geld. Wenn brauchst, ich Dir abkaufen Deine Stück Wald, was steht an meine Wiese, dann ast Geld für Haussteuer. Ich geb 3000 Taler.“

„Na, das müht Ihnen so passen, Schimtenings! Auf den Zippel ist der beste Wald. Da kriegt Sie ja für die Wurststämme vom

Holzjuden mehr, wenn se se allein verkaufen. Na, Sie alter Gauner wissen ja auch, daß darüber die Kleinbahn gehn soll,“ sagte Schapofs.

„Da kann er denn Preise verlangen, daß die Herren schwarz vorz Augen wird,“ mischte sich der Waidwaller, der die letzten Worte gehört hatte, ins Gespräch. „Du wärst schon dumm, Rohrmoser, wenn Du den Wald verkaufst. Dann kannst ihn ja selbst abschlagen lassen!“

Jetzt wurde Rohrmoser lebhaft. „Den Grund und Boden, meine Herren, zu der Kleinbahn, den müssen wir billig geben, sonst wird aus dem ganzen Spaß nichts! Denken Se mal, was bloß die Jurabücker kosten werden! Das is ein Heibengeld!“

Die Unterhaltung wurde lärmend. Jeder gab seine Ansicht zum Bahnprojekt zum Besten. Schapofs war ein Gegner, ein heftiger Gegner. Für ihn bedeutete der Bahnbau einen gewaltigen Geschäftsrückgang. Wenn die Memel nicht mehr die einzige Verbindung nach Tilsit war, wurde sein Gasthaus auch nicht mehr so oft aufgeführt. Nicht sein Gasthaus und nicht sein Verkaufsladen. Er erzählte, daß auch die Schmalhenerger heftige Proteste gegen die Kleinbahn erhoben hätten. Daß im Sommer wegen der Dampfverbindung mit Tilsit die russischen Grenzbesitzer in Tilsit einkauften, — na ja, das mühten die Kaufleute ertragen! Nun aber sollte auch das Wintergeschäft verdorben werden, das was ihnen zu teil!

Zimmer erregter wurden die Stimmen. Fäuste schmetterten auf den Tisch. Die Skatunde ging nur so nebenher, aber desto schneller freisten die Groggläser, um die heiser geschrienem Köhlen anzufeuern. Der Schapofs machte schon ein ganz heftiges Gesicht, und er geriet mit seinem Kollegen Wände, dem die Bahn für seinen Gasthof nur Vorteil bringen konnte, immer heftiger zusammen.

Aber da vermittelte Rohrmoser wieder. „Aber meine Herren, wir sind hier zum Amsieren und nicht zum Streiten! Wegen die Kleinbahn können wir uns ein andermal anne Köpfe kriegen. Unsere Schlittensfahrt wollen wir nicht mit Krakehlen verderben. Ich schlag vor, zu tanzen wir mal mit unsre Muttersch.“

Mit lautem Beifall wurde der Vorschlag begrüßt.

„Nu spielen Se man einem Königin-Schleifer, Herr Lehrer,“ forderte Rohrmoser auf, und bald schleiften im langsamen Walzer die Verbeiratenen unter der lebhaften Anteilnahme der Jungen durch den Saal.

So gut wie Rohrmoser tanzte keiner, hatte auch keiner der Jüngerer getanzt. „Ja, wir zeigen Euch noch so was, Euch junge Leute!“ Wände, dessen Frau nicht mit war, hatte die stolze Frau Fischer aus Nausseden geholt. Deren Mann tanzte nicht, weil er schwer geladen hatte und nicht vom Skattisch fortzubekommen war. Schapofs wälzte seine kleine, fugehrunde Frau im Schweiß seines Angesichts durch den Saal, und der alte Brenneisen trampelte, als wollte er Kossak tanzen. Dabei kam er natürlich aus dem Walzertakt, und nun packte ihn die Frau am Kermel und führte ihn mit eisernem Griff, daß ihm Hören und Sehen verging.

So erlangten sich die Alten das Recht auf die Kaffeepause, und bald saßen sie an langen Tafeln paarweise zusammen, und der Duft der Pfannkuchenberge mischte sich bald mit dem des guten starken Kaffees.

Louis hatte Arzte zur Kaffeepause engagiert gehabt. Aber er war nach dem Erwachen mit polnischem Abschied davon gefahren, und Arzte setzte sich zu den Eltern, denen sich nun zu ihrem größten Aerger der etwas bezaufste Forttreckerdar angeschlossen hatte.

Dann sprach Rohrmoser: „Meine Damen und Herren, wir sind zusammengekommen uns hier zu amifizieren nach schwerer Arbeitszeit. Wie Goethe oder Schiller, die Weiden kann ich nicht so genau unterscheiden, sagte: „Saure Wochen, frohe Feste.“ Wir haben es schwer gehabt, und unsere Frauen haben uns dabei geholfen. Ohne Frau ist der Landwirt aufgeschmissen. Drum leben die Frauen hoch.“

„Hoch, hoch, hoch,“ schrien die Herren lachend, und Rohrmoser fuhr fort: „Der Zusammenschluß, meine Herren, aber ist es, was uns Landwirte nur vorwärts bringen kann. Ohne den kann keiner nichts tun und machen. Da muß er sich von die Kornjuden beschummeln lassen und von die Viehhändler. Da tanzen ihm die hohe Herren von der Regierung auf dem Kopf rum, und da kann er in seinen Winkel hucken, bis er schwarz wird. Auch wir wollen nicht mehr als rückständig von den andern ausgelacht werden. Der Fortschritt nur kann der Landwirtschaft helfen.“

„Aha, jetzt wird er wieder rot!“ rief Schapofs giftig.

„Rei garnicht! Auch mit dem Fortschritt können wir treu zum Kaiser und zu unserm Vaterland halten, und darum bleiben wir doch konservativ, und wir und unsere Jungens werden, wenn es hart auf hart kommt, was der liebe Gott verhüten möchte, hier an der Grenze anhalten und gegen die verfluchten Russen — nun hatte Rohrmoser den Tadel verloren, aber er fand sich rasch wieder und schloß: „Nun haben wir ja nicht Kaffees zum Anstoßen; wir wollen auf den Landwirtschaftlichen Verein anstoßen, und die ganze Landwirtschaft lebe hoch!“

Nach der Kaffeepause kehrten zwar die ganz Tanzwütigen noch zurück in den Saal, aber es erfolgte nun doch ein allgemeiner Aufbruch.

(Fortsetzung folgt.)

Feuerwasser und Psychologie

Von Percy Meyer, Riga

Die Chronik weiß recht stimmungsvoll zu berichten, wie die alten Germanen, auf der Bärenhaut liegend, immer wieder eine getrunken hätten. Wie ferner bekamt, hat diese überschäumende Lebensfreude ihre Kraft damals keineswegs gelassen. Denn nachdem sie aufgefunden waren, zerlegten sie das alte Europa, um ein neues aufzubauen. Anders die wilden Völker von heute oder vor einigen Menschenaltern: ihnen hat der Alkohol zuerst das Mark aus den Knochen gelogen und sie schließlich aussterben lassen. Das sah man in Nordamerika, Australien, Sibirien, sieht man hier und da jetzt noch. Also besteht ein unauflösbar großer Unterschied zwischen Völkern mit schöpferischer Veranlagung und solchen ohne diese.

In der weiten „aromatischen“ Ebene haben sich durch die Jahrtausende die verschiedenartigsten Stämme und Völker, letztere in der Jungzeit meist noch identisch, begegnet, berührt und überstritten. Das Ergebnis dieser mannigfachen, oft turbulent genug verlaufenen Wechselbeziehungen erkennen man noch an der gegenwärtigen, bequemere „Russen“ genannten, in allen Farben und Nuancen schillernden 110-125-Millionenbevölkerung, die 80 Sprachen, viel mehr Dialekte spricht, sich zum Christentum verschiedener Konfessionen und Sekten, zu Allah, Buddha, bösen Geistern oder Marx bekennt und, wie ein literarisches Schlagwort lautet, meist auch „zwei Seelen“ haben soll: eine gute, himmelstürmende und eine schlechte erzählende.

Der „Russe“ endlich liebt nichts so sehr wie „Wutli“. So nennt der Deutsche den russischen Schnaps. Die Etymologie des Wortes „Wutli“ wird etwa folgende sein: von allen Slawisch sprechenden Völkern hat der Deutsche am besten die Polen kennengelernt. Auch der Pole trinkt gern Branntwein, und zwar nicht ein Gläschen, sondern in der Regel gleich deren mehrere. Schnaps heißt auf polnisch „wódka“ (sprich Wutka). Schläpfe: Wódk! (sprich Wutli). Die Neugierde der Slawischen Sprachen erklärt es, daß und weshalb der Deutsche, über Polen nach Rußland gelangt, für die russische Bezeichnung „wódka“ (sprich Wotka) seit Jahrzehnten hartnäckig den polnischen Ausdruck „Wutli“ gebraucht und dabei gleichzeitig den grundlegenden Unterschied zwischen der polnischen und russischen Sprache übersehen hat. Denn es ist kein Zufall, daß der europäische Pole für das in wiederholter Folge verzapfte gebrannte Wasser den konkreten grammatischen Begriff der Mehrzahl hat, der asiatische Russe beziehungsweise jedoch nur den abstrakten Begriff der Einzahl. Der Schnaps ist für ihn wie Siede und das eine Idee, ein Kultus vielmehr, dem man sich mit gläubiger Anbrunst hingibt, ohne die nun einmal damit verbundene mechanische Verdrückung durch trodenes Räulen zu profanieren. Also, der russische Schnaps heißt „Wódka“, nicht Wutli.

Und doch würde man fehlgehen, wollte man voraussetzen, der Russe trinke mehr, als etwa der Skandinavier, der Deutsche oder der Franzose. Die Statistik behauptet vielmehr das Gegenteil: einerlei ob Punsch, Branntwein, Bier oder Wein — maßgebend sind die Millionen Grade Alkohol, die hier in Frage kommen und auf den Kopf der Bevölkerung zurückgeführt werden. Dabei kommt man zu dem verblüffenden Ergebnis, daß der trinkende Russe ein Wertekennzeichen gegen den trinkenden Durchschnitts-europäer ist. Vielleicht trifft auch diese Statistik nicht ganz zu; aber wir müssen ihr schon glauben.

Aber — um nicht ein zweites Mal „Und doch“ zu sagen — ein bedeutender Unterschied liegt immerhin vor. Der Russe trinkt nämlich unregelmäßig, je nach Umgebung und jeweiligem Stand des Beutels oder der Hofentafel. Dazu ist man in Rußland in der Regel schlechter, jedenfalls weniger, als in Europa. Momente der Gewohnheit, des „Trainings“ kommen hinzu. Kurz und gut: der Russe verfallt schnell in den überirdischen Zustand der Bewandtheit, alda ihm das Weltmeer nur bis an die Kniee reicht. Dieser Zustand ist für ihn nicht Begleiterscheinung, sondern Endzweck. Um diesen zu erreichen, ist ihm jedes Mittel billig.

Maurus Jofais ungarische Sittenbilderungen von Zedern, die in Straßenpflügen ertrinken, verdrückten gegen russische Stimmungsbilder von selbigen hinüber schlummernden, ertrinkenden oder fowas wie das irische Jammerlied verlassenden Trümmern. Nur zu oft wirkt auch auf den Russen die „Wódka“ wie das „Feuerwasser“ auf den Indianer. Nebenbei bemerkt: ich glaube damit beweis zu haben, daß Spengler und andere jedenfalls soweit von irrigen Voraussetzungen ausgehen, als sie „ex oriente lux“ erwarten. Nein, der Russe wird unser gemartertes Europa nicht vollends zerbrechen, geschweige denn es neu aufbauen!

Als der Weltkrieg ausbrach, erging aus Petersburg der strenge Was, den gesamten Alkoholabsatz zu sperren und zu diesem Zwecke sämtliche Schnapsmonopolisten, die einst der russische Finanzminister, nachmalige Graf Witte geschaffen hatte, zu schließen. Sie blieben geschlossen bis der Zar gestürzt wurde und schienen ihr Rolle gänzlich ausgepielt zu haben, als den Kommunisten die Ueberwälzung der wankenden Kerenski-Regierung glänzend gelungen war. Dennoch hatte der Branntweingenuss in Rußland nie aufgehört, denn in ungeachteten Dimensionen erblühte der Geheimbrand, die „samogonka“, die Selbstversorgung, deren alle Verlebung von der Monopolära Witte im Volke noch nicht ausgeblüht war. Der Geheimbrand wurde, trotz den hohen Strafen, die darauf ruhten, auch zu einem ganz allgemeinen Erwerbzweig, der nicht nur dunkle Existenzen, sondern auch viele Glieder des gebildeten Mittelstandes ergriffen, um namentlich nach 1917 nicht zu verhungern.

Vom Weizen bis zum Schwarzen Meer, von der Ostsee bis zum Stillen Ozean hat man täglich in den Straßen größerer Städte die charakteristischen Führer mit blinkenden Rektifikationsapparaten, Polizisten und Verhafteten, während in den Nebenstraßen das nur mit einem Laken verhüllte Zimmerfenster offen blieb, um die Dämpfe entweichen zu lassen. Jenen hat das Schicksal ereilt, die „arbeiten“ unentwegt weiter, möge kommen, was da kommen will; der Existenzdrang ist mächtiger.

Als die Kommunisten den Geheimbrand schwerer zu ahnden, hin und wieder auch die Schulden zu erschließen begannen, wurde es demnach wenig anders. In der Stadt wurde man zwar vorsichtiger, in den Dörfern aber wurde dafür um so offener gebrannt, und die hart verfolgte häßliche Geheim-Industrie zog gern in die Hütte des Bauern, der der hochkulturellen Landmilch eine regelrechte laufende Steuer in „Chansch“ (die dem Zaratistischen entlehnte, bekannte russische Bezeichnung für selbsthergezeugten Alkohol) entrichtet. Im Kram, wo man die alte Zarenregierung, die das Volk mit Branntwein verdummte und zugleich ein „Geschäft machte, um ein beiruntenes Schnapsbudget aufrechtzuerhalten und aus dem Branntweinmonopol ein festsitzendes Nischenheer zu bezahlen“, in Grund und Boden verdammt, war man ohnmächtig gegen das Treiben auf dem Lande.

Und nun macht man gute Miene zum bösen Spiel: wurde unlängst der bedingte Ausschank von dreihundertgradigem Schnaps freigegeben, so hat man jetzt das so hart geschmähte Mittelschnapsmonopol wieder eingeführt und die Grabzahl auf die alte Norm von 40 erhöht. Nur heißt der Schnaps nicht mehr „wódka“, geschweige denn „Wutli“, sondern „Wutli-Schnaps“. Das klingt weniger halllos und ist vielleicht auch eine verdeckte Zuehung der Tatsache, daß der „Sowjet-Schnaps“ gar nicht mehr so rein ist wie einst der „Zaren-Schnaps“ seligen Angedenkens. Und Juel schmeckt beileibe nicht widerlich-lüchlich, nein, trinken wir uns dezenter aus und sagen wir — bitter.

Die russischen Blätter ergingen sich noch kürzlich in treffenden Neuerungen voller spitzer Fronte über die so ägernde Rückkehr zu alten Gebräuchen, aber nun hat die rote Zenur idar eingegriffen, und das Branntweinmonopol darf nicht mehr Gegenstand des zeichnerischen oder literarischen Wises sein. Was der Kram veranlaßt, darüber ist er nur sich selbst und Marx Rechenschaft schuldig. . .

Damaskus in Trümmern

Von unferm orientalischen Korrespondenten) Alexandrien, den 28. Oktober.

Die brutale Kolonialpolitik der Franzosen in Syrien feiert ihren Triumph: Damaskus, die Hauptstadt des Landes und das größte Zentrum in Vorderasien nach Konstantinopel, liegt heute in Trümmern. Nachdem nämlich Frankreich, die größte Militärmacht Europas, sich vergebens bemüht hatte, in monatelangen Kämpfen den Aufstand des winzigen, aber freihellichen und kriegerischen Druzenstammes niederzuwerfen, wandte es nun seine Waffen gegen die schutzlose und friedliche Stadtbevölkerung von Damaskus. Dieser Akt des Generals Sarrail für seine Niederlage im Kriege mit den Druzen hat das Leben tausender von Menschen und ungezählte materielle Güter vernichtet. Gemäß zuverlässiger Berichte aus Damaskus und den Erzählungen der in Alexandrien und in Kairo eingetroffenen Flüchtlinge haben die schrecklichen Vorgänge, die eigentlich einer Meute der schutzlosen Bevölkerung gleichkommen, unter folgenden Verhältnissen stattgefunden.

Während der Kämpfe der Franzosen mit den Druzen ist es den letzteren gelungen, ihre Feinde bis zu den Toren der Stadt Damaskus zurückzudrängen und sich sogar, wenn auch nur auf kurze Zeit, der äußeren Stadtteile zu bemächtigen. Während dieser ganzen Kämpfe hat sich die Bevölkerung von Damaskus den Franzosen gegenüber loyal verhalten; allerdings haben sich in der Stadt einige Syrier befunden, die sich vorher mit den Druzen und ihrem Führer Sultan Akrasch in Verbindung gesetzt und sie auch aktiv unterstützt hatten. In Anbetracht der furchtbaren Lage in Syrien und der Tatsache, daß die Druzen nicht nur für die eigene, sondern zugleich auch für eine allgemeine syrische Sache kämpfen, ist ja ein solches Verhalten gewisser Kreise syrischer Patrioten nur allzu verständlich. Die französischen Besatzungsbehörden haben ja im Laufe ihrer Herrschaft in Syrien tatsächlich alles getan, um sich selbst und Frankreich in den Augen der breiteren Massen verhaßt zu machen.

Bei ihrem Angriffe auf Damaskus sollen die Druzen die französischen Militärs überfallen und auch viele von ihnen gefangen genommen haben. Dabei haben zahlreiche Plünderer diese Gelegenheit zu ihren niederrichtigen Zwecken ausgenutzt. Daß es dabei auch zu Schieberereien gekommen, ist erklärlich. Statt aber allen diesen Uebergriffen ordnungsgemäß ein Ende zu machen, hat die französische Militärmacht sie zu einem Objekt der Provokation gemacht, um eben in Damaskus ein Blutbad zu veranstalten. In der Tat haben denn auch die Franzosen am 18. Oktober begonnen, Damaskus zu bombardieren. Auf Befehl des Generals Sarrail haben französische Militärs sogar Kriegskanonen in den Straßen und in den Bazarren aufgeföhren und ununterbrochen auf private und öffentliche Gebäude gefeuert. Weiter ist französischerseits auch die Artillerie in Tätigkeit gesetzt worden. Die Beschießung hat die ganze Nacht hindurch gedauert, wobei die Bevölkerung natürlich in eine schreckliche Panik versetzt wurde. Noch mehr: die Franzosen haben auch von ihren Flugzeugen aus Damaskus bombardiert und mit Maschinengewehren beschossen. Somit haben sie das offene und unverteidigte Damaskus in einen Kriegsschauplatz verwandelt. Weiter hat Sarrail am folgenden Tage die französischen Streitkräfte aus der alten Stadt nach dem französischen Bezirk zurückgezogen und dort konzentriert. Von hier aus hat er ebenfalls eine neue Beschießung der Stadt begonnen, die volle 24 Stunden gedauert

hat. Der General hat selbstverständlich nicht verstanden, die französischen Familien rechtzeitig aus der Stadt zu entfernen und in Sicherheit zu bringen. Er hat aber keine Lust gehabt, seine „väterliche“ Sorgfalt auch auf die europäischen übrigen Familien — geschweige denn auf die Eingeborenen — auszuweiten.

Und die Folgen all dieser Bestialität? In französischer Besatz: „Kleinigkeiten“, weiter nichts! In Wirklichkeit: Der Verlust von nicht weniger als 3000 Menschenleben, unzählige Trümmerruinen im größten Teile der Stadt, die Vernichtung des Wohlstandes vieler Tausender, auch die Zerstörung öffentlicher Gebäude, Läden und historischer Denkmäler. Kurz, ein furchtbares Bild der Zerstörung. Damaskus, das Paradies und die heilige Stadt der mohammedanischen Welt, liegt heute in Trümmern und in tiefer Trauer. Bei all diesen Vorgängen haben die Mohammedaner und die Syrier die meisten materiellen und menschlichen Verluste erlitten; aber auch die nichtfranzösischen Europäer und die Amerikaner, namentlich auch die britischen Christen haben große Verluste gehabt. Die Plünderer haben nämlich Zeit gehabt, das ihrige tun zu können. Daß dabei nun die Europäer verhältnismäßig wenig verloren haben, hat seinen Grund darin, daß eben die Syrier und Mohammedaner sich menschlicher benommen haben als die „Träger der europäischen Zivilisation im Orient“. Jene haben selbst den Schutz der Europäer übernommen. Daß bei diesen Vorgängen auch wieder einmal viele orientalische Christen zum Opfer gefallen sind, ist ein weiteres Resultat der „humanen Politik“ der „Schutzmächte orientlicher Christen.“

Es unterliegt nun keinem Zweifel, daß die Amerikaner und die Europäer, die in Damaskus Verluste erlitten haben, auch in vollem Maße entschädigt werden müssen. Sie stehen ja unter dem Schutze ihrer mächtigen Regierungen. In der Tat verläuft jetzt bereits, daß die britische und die amerikanische Regierung Entschädigungen für den angerichteten Schaden verlangt haben. Wer soll aber für die unzähligen Verluste der Syrier selbst und der orientalischen Christen verantwortlich sein? Niemand! Die Freiheit General Sarrails geht noch weiter: er hat nämlich erklärt, daß kein anderer als die Damaskener selbst, also die Opfer der ruchlosen Verwaltung Frankreichs, die Mittel für den Schadenersatz der Europäer und Amerikaner aufbringen sollen.

Und das Verhalten der französischen Regierung? Das Verhalten des französischen Volkes, des Völkerbundes und der zivilisierten Welt der Damaskus-Tragödie gegenüber? . . . „Man bespricht“ schon im französischen Kabinett die Frage der Abberufung des syrischen Oberkommissars und die der Anstellung eines zivilen Oberkommissars in Syrien; damit sollen sich auch die Syrier begnügen? Wohl werden auch die europäischen Mächte und Amerika sich Anfragen über die Vorgänge in Damaskus erlauben, um sich dann mit ein paar leeren Worten des Bedauerns zu begnügen. Der Völkerbundsrat, der eigentliche Mandatar Syriens, dessen Vorsitzender der französische Außenminister Briand ist, — also der unmittelbare Vorgesetzte des syrischen Oberkommissars, wird wahrscheinlich nicht einmal ein Wort der Beurlaubung finden; er ist ja den Schwächeren gegenüber mächtig.

Es ist aber auch die höchste Zeit, daß die europäischen Kolonialmächte — und Frankreich voran — ihre Orientpolitik einer radikalen Revision unterziehen, wenn sie nicht gewillt sind, unter allen orientalischen Völkern die Empörung groß werden zu lassen, sonst wird nicht nur die Macht der Europäer, sondern auch die europäische Zivilisation selbst in Frage gestellt werden.

Dr. Crivančian.

Gustav Schwab

Zu seinem 75. Todestag am 4. November.

Mit an erster Stelle unter den Dichtern, die im Schatten Ludwig Uhlands die schwäbische Dichterschule bildeten, steht Gustav Schwab, der Sängler des gemühtiefen Studentenliedes „Vemooster Wursch zieh' ich aus“. Somit ist ihm, wenigstens auf lyrischem Gebiet, zwar nichts Vollendetes gelungen, dafür hat er jedoch zahlreiche Balladen gedichtet, die zu den besten ihrer Art gehören. Am berühmtesten wurde „Der Reiber und der Bodensee“ und „Das Gewitter“ (Urahn, Großmutter, Mutter und Kind). Sehr verdienstvoll sind seine mit Verständnis und Feingefühl angeordneten Sammlungen des Schönen der deutschen Epik von Kallier bis auf seine Tage, am bekanntesten wurde er aber durch seine Raderzählungen aller Sagen, die er in den „Sagen des klassischen Altertums“ und in dem „Buch der schönsten Geschichten und Sagen“, sowie in den „Deutschen Volksbüchern“ zusammengefaßt hat.

Am 19. Juni 1799 in Stuttgart geboren, studierte Gustav Schwab in Tübingen, wo er Uhland nahe trat, Philosophie und Theologie. Nach vorübergehendem Aufenthalt in Norddeutschland wurde er 1817 Gymnasiallehrer in Stuttgart. Im Jahre 1837 ging er als Pfarrer nach Gomaringen bei Tübingen. 1841 wurde er in gleicher Eigenschaft nach Stuttgart berufen, wo er am 4. November 1850 als Oberstudienrat und Oberkonsistorialrat starb. Seit 1827 beteiligte er sich an der Redaktion des Cottaschen „Morgenblattes“. Von 1833 bis 1839 gab er mit Chamisso den „Deutschen Mufen-Almanach“, die repräsentative Veröffentlichung der schwäbischen Dichterschule heraus. Mit Döndler begründete er die „Uebersetzungen griechischer und römischer Prosaischer und Dichter“. Außer den Sammlungen „Zehn Bücher deutscher Lieder und Gedichte“ gab er zwei Bände „Deutsche Prosa von Nothhelm bis auf unsere Tage“ heraus. Auch sonst hat er sich durch Auswahlen und Ausgeben verdient gemacht. Auch

als Heimatchriftsteller hat er sich betätigt, wovon die noch heute lesenswerten Schriften „Die Reckarsseite der schwäbischen Alb“ und „Der Bodensee“, ein Handbuch für Reisende und Freunde der Natur, Geschichte und Poesie“ Zeugnis ablegen. Seine Schiller-Biographie, die früher viel gelesen wurde, muß dagegen als veraltet gelten.

Aus dem baltischen Hochschulleben. Der Kurator der Königsberger Universität Hoffmann wollte dieser Tage in Riga. Er besuchte die lettlandische Hochschule, wo er vom Rektor empfangen wurde, und nahm an einem Frühstück beim deutschen Gesandten teil, zu dem Rektor und Dekane der lettlandischen Universität und der Kultusminister geladen waren. In Dorpat sprach während einer Hochschullehre die deutschen Professoren Albergall-Markura, Professor Dr. Hans Freyer-Beipja, Professor Dr. Strid-München und Professor Dr. Müller-Freienfelds-Berlin. Der Dorpater Mitarbeiter der „Rigaer Rundschau“ bezeichnet die Vortragsfolge als ein geistiges Erlebnis. Besonders besuchten die Dorpater deutschen Studierenden sehr zahlreich und ausdauernd diese Studientour.

Friedrich Höpff. Der Präsident und Gründer der „Genossenschaft deutscher Toniker“ und Vorsitzender des „Allgemeinen deutschen Musikvereins“, Friedrich Höpff, ist, nicht ganz 63 Jahre alt, von einem schweren Leiden dahingerafft. Von Haus aus Jurist, wendete er sich frühzeitig der Musik zu, der er als Dirigent (in Petersburg), Komponist und Schriftsteller gedient hat. Ein Richard Strauß schenkte ihm seine Freundschaft und widmete ihm „Tod und Verklärung“ und die „Feuersnot“. Seine eigentliche Berufung aber sollte er auf praktischem Gebiete finden. Ein scharfer Kopf, ein eminenter Redner und Debattier, von seltener Arbeitskraft und unbegrenzter Energie, dabei ein Idealist von reinem Wasser, stets gutt und freigiebig aus eigenen Mitteln, ist er in harten Kämpfen, ein gefährlicher Gegner, für das Recht und die wirtschaftliche Lage der Musiker bis zum letzten Atemzug eingetreten. Die deutsche Musikerschaft verdankt ihm und seiner Schöpfung unendlich viel und wird das Andenken dieses seltenen Mannes in Ehren halten.

Alexander von Gleichen-Rußwurm

Zum 60. Geburtstag am 6. November 1925

Von Dr. Richard Sexau

Die Maschine frist den Menschen auf. Kann die Börse des heutigen Alltags Geburtsstätte sein geistiger Kultur? Wie soll die Seele gedeihen in der Atmosphäre von Giftgas-Laboratorien?

Spezialisierung ist der Höhe dieser Gegenwart. Auch der geistige Arbeiter steht feige in mikroskopisches Detailwissen, oft genug außer Fühlung mit allem, was die Menschheit angeht, ja den lebendigen Dorn seiner eigenen Wissenschaft ausmacht.

Wer überblickt heute die großen Linien, die sich von einer Wissenschaft zur anderen ziehen, von ihnen zu Kunst, Religion, Leben, Sitten — dies unendlich fein verzweigte und verästelte Netz intimer Zusammenhänge? Wer vermag Bögen zu spannen von einem dieser Gebiete zum anderen, Bögen von Vergangenheit zu Gegenwart, von ihr zur Zukunft?

Penultimistisch wird derlei Unterfangen gescholten von den Bedmeßern dieser Tage. Und weilt doch die Erinnerung an erlauchte Geister: Diderots Manen stehen auf!

Gedichte dünkt Vielwaiseln ein Karitätenkabinett, unterhaltlich zu betrachten; weiter nichts. Und Tradition verspotten sie. Mit Modernem werden Dinge in die Rumpelkammer geworfen, die zu prächtiger Blüte aufgehen könnten. . .

Wenige nur schwimmen gegen den Strom der Zerkleinerung. Wenige nur leben und schaffen im Geiste der Meister größerer Zeiten.

Von den Encyclopädisten führt ein Weg über das Brüderpaar Comenart zu Alexander von Gleichen-Rußwurm. Aber sein Werk verstaubt nicht in pergamentener Gelahrtheit. Es pulst vom Herzogtümern Sinnen dem Allgemein-Menschlichen zugewandt.

Noch eine andere Linie reißt in das 18. Jahrhundert zurück; die des Bluts: Zum Verhängen der Beherrschung eines schier ungeheuerlichen Materials gefestigt die Erbgabe des Urgroßvaters

Friedrich von Schiller: die Kraft, weite Bögen zu spannen. . .

Sie sind selten geworden die Edelmenschen, die dem Geiste leben, in voller Harmonie von Daseinsform und Daseinsinhalt.

Alexander von Gleichen-Rußwurm ist heute einer ihrer hervorragenden Repräsentanten: eine Synthese geradezu von Geist und Körper, von Wissen und Kunst; sein Leben ein Meisterstück an Gehalt in vollendeter Form.

75-jähriges Jubiläum des Sternschen Konversations-Lexikons. Das hochangesehene Sternsche Konversations-Lexikon der Musik, die älteste Musikschule Berlins, feiert am Sonntag sein 75-jähriges Jubiläum mit einem Festkonzert jetziger Schüler und Schillerinnen im Bestowertal.

Ein dramatisches „Laboratorium“. In London tritt demnächst ein neuartiges literarisches Versuchstheater ins Leben. Es wird sich von den bestehenden Einrichtungen äußerlicher Art, die es in Europa bisher gegeben hat, dadurch unterscheiden, daß es nicht nur gelegentliche Probeaufführungen künstlerisch belangreicher Werke veranstaltet, sondern diese vielmehr allabendlich spielen wird. Die neue Bühne, die den Namen Gate-Theater führen wird, verfügt über ein eigenes Heim, das allerdings sehr klein ist und nur hundert Sitzplätze hat. Der Zufall will, daß es sich in unmittelbarer Nachbarschaft von Covent Garden, dem größten Londoner Theater, befindet. In die Direktion teilen sich Peter Godfrey und Molly Benes. Als Eröffnungsvorstellung wird am 30. Oktober „Bernice“ von Susan Gaspell gegeben. Zur Aufführung angenommen sind ferner Werke von John Masefield, Karl Capel und Pirandello. Jedes Stück wird vierzehn Tage lang gespielt werden. Ohne Rücksicht auf geschäftliche Ermägungen will das neue Theater, wie es in seiner ersten programmatischen Kundgebung heißt, dahin wirken, daß alle Faktoren des Bühnenlebens als da sind Schauspieler, Schriftsteller, Regisseure, Maler, Architekten und Beleuchtungsstechniker, es gewissermaßen als ein Laboratorium zur Erprobung der Tragfähigkeit neuer künstlerischer Gedanken betrachten und benützen können.

Wie in Rußland geprügelt wurde

Von unserem russischen Mitarbeiter
Wladimir Koropow

Im Moskauer Volks-Museum ist eine ganze Abteilung der Geschichte der russischen Kriminalstrafen gewidmet. So wenig empfehlenswert für Menschen mit schwachen Nerven ein Gang durch diese Abteilung des Museums sein mag, so lehrreich ist ein solcher, denn er zeigt, daß das alte Rußland einseitig zwar abstoßend barbarisch, andererseits aber gleichzeitig merkwürdig human war. Das Erschreckendste ist jedoch, daß die Barbarei fast immer einen ausgeprägt humanen Einschlag hatte, während die Humanität selbst in ihren höheren Ausprägungen regelmäßig mit höchst barbarischen Elementen durchsetzt war. Gerade diese unauflösbare Mischung von Barbarei und Humanität ist jedoch eine der fesselndsten Erscheinungen, die die komplizierte Psychologie Rußlands aufweist, und keineswegs nur die des alten, sondern ebenso sehr, ja vielleicht sogar noch mehr, die des neuen und neuesten Rußlands.

Die eigentliche Folter wurde in Rußland — das gehört zum Kapitel der russischen Humanität — schon am Ende des 18. Jahrhunderts abgeschafft, ebenso die Todesstrafe für Kriminalverbrechen. Dagegen wurde die Todesstrafe für politische Verbrechen beibehalten, was vom Standpunkt des zaristischen Regimes, das ja seit jeher Grund hatte, sich bedroht zu fühlen, nur eine Selbstverständlichkeit war. Immerhin bleibt es sonderbar, daß ein noch so harmloser politischer Agitator, selbst wenn er mit den friedlichsten Mitteln arbeitete, hingerichtet werden konnte, während ein vielfacher Mörder nicht zum Tode verurteilt werden durfte. Alle Todesstrafen wurden durch den Strang vollzogen, und das selbst zu einer Zeit, als in anderen Ländern noch die unvergleichlich qualvolleren Justifizierungen des Vierteltens und Häberns an der Tagesordnung waren. In dieser Beziehung war Rußland unvergleichlich humaner als das zivilisierte Westeuropa. Würde doch zum Beispiel selbst in Preußen noch im Jahre 1835 ein Soldat, der aus Eifersucht seine Braut erschossen hatte, in Magdeburg öffentlich gerichtet, wie Richard Wagner in seiner Biographie erzählt. Umso fleißiger wurde in Rußland gepöbelt und geprügelt, und zwar ganz allgemein und in denkbar allergrößtem Umfang bis zum Jahre 1864 bei allen möglichen wirklichen oder auch nur angeblichen Verbrechen und Verbrechen, während seit 1864 nur noch beim Militär und in den Zuchthäusern geprügelt werden durfte. Gänzlich abgeschafft hat die Prügelstrafe in Rußland erst die Oktober-Revolution des Jahres 1917.

Das Moskauer Volks-Museum hat das Verdienst, alle erreichbaren Geräte und Dokumente, die imhause sind, ein anschauliches Bild von dem alt-russischen Straßvolk zu vermitteln, lückenlos gesammelt und in übersichtlicher und eindringlicher Weise angeordnet zu haben. Die Prügelstrafe wurde im alten Rußland mit Stöcken, Peitschen (Knuten) und Ruten vollzogen. Der Verurteilte mußte eine Art Schafott bestiegen, auf dem ein dickes Holz Brett mit Öffnungen für Kopf, Hände und Füße angebracht war. Dann mußte er sich auf das Brett hinstrecken. Die durch die hierfür bestimmten Öffnungen gesteckten Hände und Füße des Delinquenten wurden unterhalb des Brettes so an einander gefesselt, daß sein Rücken sich wölbe. Das am häufigsten angewendete Straf-Instrument, die Rute, bestand aus einem breiten Holzgriff, an dem ein Nieten von beträchtlicher Länge befestigt war. Dieser Nieten hatte an seinem freien Ende einen Knipfering, an dem ein ganzes Bündel außerordentlich dicker, mit Knoten versehener und in Kleinschlingen auslaufender Nieten hing. Mit diesen Nieten, die sehr kurz waren, wurde die Strafe vollzogen, der lange Nieten diente nur dazu, ihnen einen möglichst großen Schwung zu verleihen. Ein anderes Prügelinstrument bestand aus einem kurzen Holzstock, an dessen Ende zwei Nieten befestigt waren. Die Ruten wurden aus 1 1/2 Meter langen Birkenästen gebunden, und zwar wurden jeweils zehn bis fünfzehn Nieten genommen. Nach je zehn Schlägen trat eine frische Rute in Aktion. Die

Ruten mußten, wie es in der Strafvorschrift heißt, „an einem kühlen und feuchten Ort aufbewahrt sein, um die nötige Schwere und Schnelligkeit zu bewahren.“ Der Henker hatte seitlich zu sitzen die Verurteilten Stellung zu nehmen und mußte ihm die Schläge kreuzweise vom Rücken bis zu den Schultern zurechnen. Nachdem er eine Seite bearbeitet hatte, mußte er mit der anderen anfangen. Vor der Exekution hatte der Henker sein Opfer mit den sakramentalen Worten „Nimm Dich zusammen, ich habe los!“ zu warnen. Eine besonders grausame Strafe war das Prügeln auf die Fußsohlen. Das Opfer wurde hierbei mit dem Kopf nach unten aufgehängt, so daß es mit den Händen den Boden berühren konnte, während die nackten Fußsohlen durch eine Öffnung des Straßbrettes durchgezogen wurden.

Die Zahl der Schläge wurde jedesmal vom Strafgericht genau vorgeschrieben. Sie schwankte zwischen hundert und mehreren tausend. Schwache Menschen konnten oft die ihnen zugeordneten Schläge nicht aushalten und starben vor dem Ende der Exekution. Es hing übrigens vom Henker ab, die Schläge so zu verlegen, daß der Verurteilte viel, wenig oder gar nichts davon verspürte. Einige Henker besaßen eine derartige bis zur Kunst gesteigerte Fertigkeit in ihrem Fach, daß sie entweder mit einem Schläge töten oder umgekehrt mehrere tausend Stöße verfehlen konnten, ohne den Verurteilten den geringsten Schmerz fühlen zu lassen, obwohl es so aussah, als ob sie das Prügel-Instrument mit äußerster Wucht handhabten. Es gab aber auch menschliche Henker, die anders waren. Das Volksmuseum besitzt unter anderem das Gesicht eines Henkers, der es mochte, dem Zaren Nikolaus I. selbst zu schreiben, er möge ihn von seinem Amt entheben, da er dazu „zu schwach und gutherzig sei und überdies an Wuchs und Aussehen in keiner

Beziehung dem Neuzeren eines Henkers entspreche.“ Außerdem sei ihm ein schreckliches Unglück passiert: beim Fußsohlenprügeln habe eines seiner Opfer einen Schlaganfall erlitten, dem es erlegen sei. Das Gesicht des Henkers geriet an einen höheren Beamten, der, statt es weiter zu befördern, dem gutherzigen Henker fünfhundert Schläge ver schrieb. Nach dem zweihundertsten Schlag ist der Unglückliche gestorben.

Dänenplage in Rußland

Die früher in Rußland sehr beliebt gewesene Dänenplage hat während des Krieges und der Revolution fast völlig aufgehört. Jetzt haben sich aber die Dänen in einigen begrenzten Rußlands so vermehrt, daß sie eine große Gefahr für manches Dorf bilden. So haben in einem entlegenen Bezirk die Dänen während der Sommermonate hundert Stück Vieh verschleppt, was, da es sich um einen armen Bezirk handelte, volle fünf Prozent seines gesamten Viehbestandes ausmachte. Die Dänen sehen daher mit Entsetzen den Herbstmonaten entgegen. Beim Ueberfall eines Dänen auf eine Viehherde zeigte sich übrigens fürzlich ein Bulle als tapferer Beschützer seiner Kühe. Nach einem erbitterten Kampf gelang es ihm, den Dänen zu überwinden, er geriet aber dabei so tief in den sumpfigen Boden, daß er nicht mehr herauszukommen vermochte und verendete, ehe er aus seiner Lage befreit werden konnte.

Grubenunglück in England; 5 Bergleute verschüttet

* London, 5. November. (Zuntzpruch.) In einem Kohlenbergwerk in der Nähe von Manchester sind nach einer Blättermeldung gestern sechs Bergleute durch einen Steinbruch verschüttet. Fünf von den Verschütteten konnten nur noch als Leichen geborgen werden, während der sechste schwer verletzt worden war.

Aus aller Welt

Voraussetzungen für das Jahr 1926

Der berühmte englische Almanach „Old Moore“ für 1926 ist schon erschienen. Von dem, was uns nach demselben alles im nächsten Jahre bevorsteht, soll hier nur eine kleine Probe mitgeteilt: Im Januar ein furchtbares Eisenbahnunglück und entsetzliche Brände; im Februar ein Aufstand in Ägypten, während im Mai Gerüchte von einem drohenden Kriege in Europa nicht verstummen wollen. Der Juni verzeichnet einen kleinen Aufstand in Palästina. Im Juli soll eine fürchterliche Hitze zahllose Tote fordern und die Zeitungen sollen ihre Spalten füllen mit Berichten einer aufsehenerregenden Bergwerkskatastrophe. Der August soll einen allgemeinen Arbeiteraufstand und eine Midlandplage bringen. In den übrigen Monaten des Jahres sollen wir Schwereigkeiten zwischen England und der Türkei, ein Erdbeben im Gebiete des Mitteländischen Meeres, ein großes Grubenunglück und zwei Revolutionen erleben. Abwarten!

Der abgebaute Henker

Die dänische Regierung hat sich entschlossen, den staatlich angestellten Henker — Dänemark besitzt nur einen — zu entlassen, da er seit dreißig Jahren wie seines vorzigen Amtes zu walten hatte. Die Regierung hat lange geögert, diesen Schritt zu tun, mußte sich aber unter dem Druck der öffentlichen Meinung zu ihm verstehen. Sollte in Zukunft einmal der Fall eintreten, daß ein Todesurteil vollstreckt werden muß, so will sie sich an den Patrioten aus der Bevölkerung wenden und hofft, daß sich dann ein Bürger bereit finden wird, als freiwilliger Helfer der Justiz den Blutspruch zu vollziehen.

Mohammed am Telefon

Der Fernsprecher gewinnt unter den Kaufleuten des Orients mehr und mehr Verbreitung. Trotzdem machen sich manche von ihnen Vorstellungen von dem fagenartigen Apparat, die mitunter recht merkwürdig sind. Hat sich da zum Beispiel vor kurzem ein Kaufmann aus einer arabischen Stadt, der auf den rechtgläubigen Namen Mohammed hört, an das Telephonnetz anschließen lassen. Der erste, der mit ihm sprach, war ein Kaufmann aus einer benachbarten Stadt. Aber was geschieht? Der neue Fernsprechernehmer versteht nicht ein Wort, da er nur die Sprache des Propheten beherrscht. Immerhin erkannte er, daß es aus dem Orients Griechisch hervorkommt. Während hängt er daraufhin an, eilt zum Fernsprechkam und trägt dem diensthabenden Beamten seine Beschwerde mit den Worten vor: „Sie haben mir da ein Telephon geliefert, das nur Griechisch spricht; ich brauche aber eins, das der arabischen Sprache mächtig ist!“

Kannten die Römer schon Fährstühle?

Neue Forschungen haben ergeben, daß der Fährstuhl, den man bisher für eine Erfindung der Neuzeit gehalten hat, schon in den römischen Fremdenherbergen in Gebrauch war. Bei Ausgrabungen am Palatin in Rom fand man einen solchen, der durch Wasserdruck in Bewegung gesetzt wurde. In einem altrömischen Handbuch der Mechanik hat man ferner die Beschreibung eines Fährstuhls gefunden, die veranlaßt, daß diese „moderne Bequemlichkeit“ im alten Rom alltäglich war. Die altrömische Fremdenherberge kannte im übrigen auch schon die — Bar. Der Fremde, der dort abstieg, beistellte sich die Bar zu besorgen, die in einem Nebenzimmer untergebracht war, aber in direkter Verbindung mit dem Hauptgebäude stand. Neben Getränken fand er hier eine endlose Auswahl an Lederhosen aller Art, und für die Unterhaltung sorgte eine weit bemessene Möglichkeit, sich durch allerlei Spiele zu zerstreuen. Mit welcher Sorge für den Gatten der Gäste gesorgt war, beweist die große Anzahl von verschiedenen Chefs, die in der Küche in den verschiedenen Ressorts arbeiteten. Als Oberkoch fungierte der „Vicarius super ocoos“, eine wichtige Persönlichkeit, die infolge dessen auch sehr hoch bezahlt wurde. Ihm zur Seite walteten die ersten Köche, die sogenannten „Archimagiri“, ihres Amtes. Neben ihnen wirkten Hilfsköche, die sogenannten „Cocores“, Gehilfen, die das Feuer im Herd zu überwachen hatten.

Kleine Sportzeitung

Turnabende des Schwimmklubs „Poseidon“

Der Schwimmklub „Poseidon“ bietet uns an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß für das Turnen der Klubmitglieder folgender Plan festgesetzt worden ist: Für Damen ab 10. d. Mts. jeden Dienstag von 7 bis 9 Uhr abends in der Vuzum-Turnhalle. Für Herren ab 12. d. Mts. jeden Donnerstag von 7 bis 10 Uhr in der Seminar-Turnhalle. In der Damenabteilung werden voraussichtlich unter fachmännischer Leitung auch regelmäßige, rhytmische Übungen neben dem üblichen Turnen aufgenommen werden. Die Teilnehmerlisten zum Damen- und Herrenturnen liegen bis einschließlich 9. bzw. 10. d. Mts. in dem Zeitungslokal Bärenstraße zur Eingabe aus. Die erfolgte Eintragung verpflichtet zur regelmäßigen Teilnahme. Die Klubleitung bittet, im Interesse der Erhaltung des Turnbetriebes, um regste Beteiligung.

Östdeutsche Vorturnervereinigung

Die Östdeutsche Vorturnervereinigung des Kreises I Nordböhmen hatte ihre 7. Zusammenkunft am 1. November 1925 in P. d. V. V. V. am 31. Oktober ein Begrüßungsabend, den der rührige Männerturnverein und zu einem Werbeabend ausgenutzt hatte. Vertreter der Stadt, des Wehrkreis-Kommandos, der Schupo und Vertreter der Lehrlingshallen bekundeten durch ihre Anwesenheit lebhaftes Interesse für die Arbeit der deutschen Turner. Die ständige zunehmende Zahl der Besucher dieser Zusammenkünfte ist Beweis für die Notwendigkeit und nützliche Arbeit der Vereinigung. Bei den praktischen Übungen am Sonntag vormittag nahmen neuzugeworbene Teilnehmer, bei denen der Schwerpunkt auf Bewegung und kräftiges Durcharbeiten des ganzen Körpers gelegt wird, neben einem Schülturnen an den Hauptgeräten das größte Interesse in Anspruch. Beim Schülturnen und den verschiedenen Mustervorführungen der größeren Vereine wurden teilweise Gipfelübungen gezeigt, die den hohen Wert des Turnturnens für die Bildung des Mutes und der Geistesgegenwart und die Förderung von Kraft und Gewandtheit klar hervortreten ließen. Unverkennbar war bei allen Vorführungen des Männer- und Frauenturnens ein Fortschritt festzustellen. Die deutsche Turnerschaft ist von jeher bemüht gewesen, von allem Neuem auf dem Gebiete der Leibesübungen das Wertvolle herauszuschälen und ihrem Betriebe

einzugliedern. Daß auch der Kreis I diesen Grundsatze befolgt, davon haben die Vorführungen der Vorturnervereinigung einen schönen Beweis erbracht. Die den Beschluß der Tagung bildende Aussprache brachte u. a. zwei wertvolle Vorträge über die Zielsetzung und planvolle Ausgestaltung des Turnbetriebes im Sinne neuzugeworbener Teilnehmer von Gaurndort Batt-Goldap und über turnerisches Führertum von Gauvertreter Walner-Königsberg.

Rasenplatz Preußen in Tilsit. Auf dem Jugend-Spielfeld Ueberm Teich (Schäferer) stellten sich am letzten Sonntag nachmittag in Tilsit die Liga des Sportklubs Lituanica Tilsit und die Liga des Königsberger Rasenplatz-Preußen dem Schiedsrichter Harbruder (Männer-Turn-Verein-Tilsit). Die Rasenplatz-Preußen, die in Königsberg mit R.-S.-L.-V. und Alen im Kampf um den 3. Tabellenplatz stehen und am Sonntag vorher gegen den sibirischen Altmeister W. J. B. eine Niederlage mit 0:3 erlitten, unterlagen auch hier. Das Spiel endete mit dem Siege 2:1 (2:0 in der ersten Halbzeit) für Lituanica.

Fußmarsch eines Insterburger rund um Deutschland. Nachdem kürzlich ein ostpreussischer Sportmann zum Reichspräsidenten lief, hat jetzt wieder ein Ostpreuße von der Fähigkeit und Ausdauer dieses Menschenschlages Kenntnis gegeben. Am Sonnabend, den 31. Oktober traf in Königsberg der 26jährige Sportmann Paul Sinz von Sportklub Preußen-Insterburg ein, der einen Marsch rund um Deutschland etwa parallel der Grenzen hinter sich hat. Er ist am 25. Juli von Insterburg zu diesem fünftausend-Kilometer-Marsch gestartet und unterwegs von den Sportvereinen kontrolliert worden, da im vorigen Jahre eine ähnliche Leistung desselben Sportmanns wegen mangelnder Kontrolle nicht anerkannt worden war. Damals hatte er jedoch 198 Tage gebraucht. Er hat jetzt auf seinem Marsche zwei Paar Schuhe und vier Paar Socken durchgelaufen. Unterwegs gab es einmal einen bösen Zwischenfall, als er in der Rineburger Heide von zwei Zigeunertruppen überfallen wurde. Sinz hat sich als kühler Sammler alle die Raben der Sportvereine aufbewahrt, bei denen er gewesen ist. In Königsberg hat ihn der Polizeiverein für Leibesübungen aufgenommen. Sinz will von Königsberg nach Berlin wandern, um seine Ehrenurkunde dem Reichspräsidenten vorzulegen.

Ecce homo!

Von
Ernst Schafer

Es geschah in diesen Tagen, daß ein Mensch, von dem der Teufel Besitz genommen hatte, zum Börsenspekulant avancierte. — Und es geschah zur selben Zeit, daß auf der Seele eines Träumers alle die vielen kleinen Engeln des Himmels Himmels-Harmonika spielten, weshalb er folgerichtig Künstler ward.

Die Beiden fanden einander, wie sich Gegenstände gewöhnlich finden und gingen mitammen eine Ehe ein.

Beide nicht wörtlich zu nehmen! Nur der Börsenspekulant gab, mit der allen Börsenspekulanten eigenen Pose, einer Sache diesen tiefmysteriösen Namen, die in Wahrheit ganz anders aussah:

Der Künstler wollte ein Kunstwerk schaffen, das nach seinem Tode weiterleben sollte, aus sich selbst heraus. Der Herr P. — solche Epimenen heißen immer P., weil Gott vor der metaphysischen Kraft, die von ihnen strömt und durch die alles, was sie verlangen, an ihnen piden bleibt, warnen will — also Herr P. wollte auch davon leben. Deshalb überreichte er dem Künstler einen Dukaten und sprach dazu feierlich: „Du willst das Volk aufklären. Gut! Volkserklärung ist gut! Kann reiten! Nahe in Volkserklärung! Morgen aber will ich für meinen Dukaten zwei, und die Progenie!“

Börsenspekulanten sind immer feierlich, wenn sie einen Dukaten der Hand geben. Sie sind zweifellos die Romantiker des modernen Lebens, gewissermaßen die idealen Nachfolger Eichendorffs und Wilhelm Hauffs. Deren heilige, anbetende Liebe zur heiligsten Natur erziehen die Börsenspekulanten durch ihre nicht geringere Liebe zu vollen Banknoten. Einem Eichendorff konnte ein einziger bläulicher Baum die Freude am Wald führen, über die fliegenden Markierungszahlen und Kilometersteine unserer Zeit hätte er vielleicht gar gemeint. Hingegen: Hast du schon einen Börsenspekulanten gesehen, wie er beim Anblick einer bunten Banknote in tiefe Rührung versinkt? Klammert nicht aus seinen Augen seltsame Verklärung?

Spricht nicht aus seiner Grimasse das Ethos unserer Zeit?

Neben ihm ging der Künstler. Der hatte das Antlitz schneeweiß nach den roten Wolken des Abendhimmels gerichtet und seine Seele träumte von der Heimat der Seelen. Wenn er dabei über jeden außerordentlichen Kieselstein stolperte, darüber schimpfte und ihn dennoch, während er auf der Erde liegend sich die einigermassen blutige Nase abwischte, um Vergebung bat — wenn er sich schließlich die Atern aufstieß und mit seinem heißen Blut die grauenhaften Fragen zeichnete, die die Welt bewegen, war das nur die Sprache des Ohnmächtigen und ohne jedwede merkantile Bedeutung.

Der Börsenspekulant sah wie eine Eptine und der Künstler ging an die Arbeit. Aber sein Arm war umstrickt wie von tausend Fäden und sein Herz krampte sich stöhnend in Qual. Und das Werk, das er hinstellen wollte unter die Menschen, blieb ein Tor.

Denn: Fragen sind in der Welt, Varren saugen an deinen Atern! Schemen, die nicht daran denken, daß sie einmal verwesen werden. Oder zu früh daran denken.

Das Werk des Künstlers blieb ein Tor. Denn vor einer Frage ward ihm am zweiten Tag der Dukaten gestohlen.

Eine Eptine froh damals zum Rabi und sprach: „Alle Schande der Welt ist auf meinem Gewissen und in einem zerbrochenen Heimatland reden Tausende von Verunglückten die Arme wider mich! Höre, oh Rabi: Das Weinen der Kinder habe ich in Tausenden gewandelt.“

Der Börsenspekulant dachte an den verlorenen Dukaten und begann bitterlich zu weinen. Und der Rabi ward davon gerührt.

Höre, Mensch: Fragen sind in der Welt; elende versuchte, tief arme Seelen. Der Künstler ward ins Gefängnis gesperrt und

Jahre nachher, am Abend, ehe er es verließ, träumte ihm von tausenden rohbrennenden Opferfäden.

Am nächsten Tag ging er zum Börsenspekulanten, sprach davon, daß er verleihe und verleihe, worauf er ins Irrenhaus kam, wo er auch verstarb. Vorher aber rief er sich das heiße, rote Blut aus den Adern und zeichnete damit seine Geschichte.

Was glaubt ihr, das weiter geschah? Ein anderer Börsenspekulant mit romantischer Seele fand das Manuskript, und da er es ansah, sprach er: „Gut, das ist ja von Blut!“ Woran er hinging, ein Buch daraus machen ließ und sich für den Erlös ein grün-ladiertes Auto kaufte. . .

Ein vierter punischer Krieg und die Trümmer von Karthago

Die Annahme, daß das alte Karthago viel ausgedehnter war, als man auf Grund der bisher erforchten Trümmerfunde glaubt, wird durch Forschungen bestätigt, die der amerikanische Archäologe De Provor durchgeführt hat. Er beschränkte seine Tätigkeit hierbei nicht auf die Erdoberfläche, sondern stieg auch unter den Meerespiegel herab, wenn auch nicht buchstäblich, sondern nur optisch aus der Vogelschau. Von Bord eines von Pelletier b'Disy gefeuerten Flugzeugs aus photographierte und filmte der amerikanische Gelehrte nämlich den Meeresboden vor dem am Strande befindlichen Ruinen der Stadt Salambo. Der Film brachte Aufsehen erregende Entdeckungen. Auf dem Bildkreifen erschienen die Spuren großer Bauten, die von den Wellen überspült worden waren. Auf Grund dieses Befundes ließ De Provor dann Taucher in Tätigkeit treten, die aus der Tiefe viele archaische bemerkenswerte Stücke heraufbrachten. Man nimmt an, daß in der Folge eines Erdbebens Karthago, oder richtiger gesagt, die Trümmer des von Scipio zerstörten Karthagos zum Teil in der See versunken sind. Unter diesen Umständen ist es aufrichtig zu bedauern, daß Provor in Verfolg von Unstimmigkeiten, die zwischen ihm und dem archaischen Dienst von Tunis entstanden waren, sich genötigt sah, seine ausstehende Arbeit zu unterbrechen. Im Interesse der archaischen Forschung wäre dringend zu wünschen, daß dieser vierte

punische Krieg, der sich zwischen dem amerikanischen Gelehrten und den Behörden in Tunis entsponnen hat, rasch und zwar mit einem gesunden Verständigungsfrieden zu Ende ginge.

Ein Nielsen-Gezeiten-Kraftwerk

Die lange gehegten Pläne, die ungeheuren Kräfte auszunutzen, die Ebbe und Flut liefern, scheinen jetzt im Norden des amerikanischen Kontinents ihrer Verwirklichung entgegenzusehen. Zwar hat man schon an verschiedenen Stellen der Meeresküste Versuchsbetriebe errichtet, die der Kraftgewinnung im kleinen Maßstab dienen, aber das Projekt, das man jetzt in Angriff genommen hat, soll riesige Mengen von Energie liefern. Man hat sich dazu allerdings auch die günstigste Stelle ausgesucht, nämlich jenen Ort der Meeresküste, der die höchste Flut hat: die Fundy-Bay an der Küste von Neufundland. Hier erreicht der Unterschied zwischen Ebbe und Flut zeitweise acht Meter. Nicht bei der Fundy-Bay und gerade an der Grenze zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada liegt die Passamaquoddy-Bucht, die durch einige Inseln mit schmalen Sunden dahingewaschen von der Fundy-Bay getrennt ist. Nicht südlich von der Passamaquoddy-Bucht liegt eine andere kleine ähnliche Bucht, die Cobscook-Bucht, die durch schmale Sunde mit den anderen beiden Buchten in Verbindung steht. Man will nun durch Dämme die beiden Buchten untereinander und von der Fundy-Bay absperrern und an dem Trennungsbereich zwischen den beiden Buchten große Turbinenwerke errichten. Durch Füllen und Entleeren der so abgesperrten Buchten bei Ebbe und Flut will man dann einen möglichst großen Niveau-Unterschied herstellen. Die Oberfläche beider Buchten beträgt nicht weniger als 875 Quadratkilometer. Bei einem Niveau-Unterschied von acht Metern bedeutet das eine Wassermenge von drei Kubikkilometern. Natürlich ist es nur möglich, zur Stromgewinnung einen Bruchteil dieser Wassermenge zu verwenden, aber man schätzt, daß doch zwischen 500 000 und 700 000 Pferdekraften bei Anlagelosten von etwa 300 Millionen Mark gewonnen werden können. Die Ausführung des Planes fordert Zusammenarbeit zwischen dem amerikanischen Staat Maine und der kanadischen Provinz New Brunswick, auf deren Gebiet der größte Teil der Passamaquoddy-Bay liegt.